

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

70 (24.3.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576635)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeilenbreite oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbindlich. Reklamazeile 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 24. März 1914.

Nr. 70.

Vom Tage.

Nachdem der Reichstag den Etat für Südwest bewilligt hatte, gab es bei der Territoriumsrevision der deutschen Vätermeister eine längere Vorkottdedebatte.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Note Woche der Partei rund 120 000 neue Mitglieder und 70 000 Presseabonnenten gebracht.

Die Generalkommission veröffentlicht die Tagesordnung für den am 22. Juni in München beginnenden neunten Gewerkschaftskongreß.

Nachdem die rote Farbe am Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Dental mit Sodawasser abgewaschen, entrüsten sich die Hippokratien, daß jemand auch an das Reichstagsgebäude rote Farbe gespritzt hat.

In Italien hat sich ein neues Ministerium, mit Salandra an der Spitze, gebildet.

Des Bulgarischen Regierung scheint mit ihrer Amneistie einen Schwindel zu bezwecken, denn gegen den zurückgeschrittenen Gorki ist jetzt ein altes Verfahren wegen Gotteslästerung wieder aufgenommen worden.

Das gestauchte Kriegsministerium.

Bei uns wirds immer toller! Seit Jahren verfolgt das preußische Kriegsministerium die Absicht, das seitberige Geschäftsgebäude des Militärkabinetts aufzugeben und durch einen Neubau zu ersetzen, der den Ansprüchen des Chefs des Militärkabinetts besser genügt. Da aber mehrere Vorlagen vom Reichstag abgelehnt wurden, sozie die Militärverwaltung in ihrer Strohlosigkeit den Plan, unter Umgehung des Reichstags ihren Zweck zu erreichen, indem sie unter ihrer Leitung und Aufsicht von einem Unternehmer auf dem Grundstücke Viktoriastraße 34 in Berlin ein neues Kabinettsgebäude errichten ließ. Als der Neubau fertiggestellt war und der Unternehmer seine Ansprüche geltend machte, kamen der Militärverwaltung jedoch Bedenken; sie entschloß sich deshalb, den bereits fast fertigen Neubau in den Etat einzustellen. Die Budgetkommission des Reichstags, die in dem Vorgehen der Militärverwaltung eine Verletzung des Etatsrechts des Reichstags erblickte, lehnte indes das Projekt ab, worauf die Regierung die Vorlage zurückzog. Ein Schiedsgericht, das nun über die Berechtigung und Höhe der vom Unternehmer geltend gemachten Ansprüche zu entscheiden hatte, hat die Militär-

verwaltung zur Zahlung von 3,2 Millionen Mark verurteilt und ihr freigestellt, den Neubau für insgesamt sechs Millionen Mark zu übernehmen, worin obige Summe einbegriffen ist. Die Budgetkommission war bisher über den Verkauf der Angelegenheit völlig im Dunkeln gelassen worden. Erst am Freitag bei Beratung des dritten Nachtrags-etats für 1913, der erstmalig 2,5 Millionen Mark zum Erwerb des Grundstückes Viktoriastraße 34 forderte, wurde den Mitgliedern ein Abrud des 13 Fotioleiten umfassenden Schiedspruchs überreicht. Es wurde eine einfindige Kaufe gemacht, damit die Kommissionsmitglieder das Aktentstück studieren konnten, und kam es eine Debatte, in der sogar Nationalliberale energische Töne fanden. Der Abgeordnete Erberger schlug vor, die Kommission solle sich für Ueberrahme des Neubaus und Zahlung der sechs Millionen entscheiden, die Regresspflicht der verantwortlichen Personen solle aber aufrecht erhalten werden. Genosse Schüden gab der Verächtlichkeit Ausdruck, daß, wenn das Grundstück Viktoriastraße 34 in Reichsbesitz übergehe, eine Verwendung ungedacht des vom Reichstag fundgegebenen Willens doch für die Zwecke des Militärkabinetts erfolgen werde. Der Kriegsinminister räumte unumwunden ein, daß die Absicht bestehe, schon weil das Gebäude für die Bedürfnisse des Militärkabinetts gebaut sei. Darauf regte Abg. Erberger an, das Generalkommando des Gardekorps in dem Gebäude unterzubringen; es handle sich darum, aus politischen Gründen zu verhindern, daß die Militärverwaltung Siegerin bleibe.

Die Debatte wurde am Sonnabend fortgesetzt. Um die Gemüter zu beruhigen, leitete die Kriegsinminister von Falkenhahn mit einer Erklärung ein, die sich in Form und Inhalt wesentlich unterschied von der sonst von ihm beherrschten Art, in die Debatten eingzugreifen. Die Militärverwaltung habe nicht die Absicht, den Reichstag zu hintergehen, sondern nur eine günstige Situation auszunutzen wollen, um ein für das Reich vorteilhaftes Geschäft zu machen. Wenn der Ansehen für ein verfassungswidriges Vorgehen der Militärverwaltung spreche, so möge die Kommission in der That, daß die Forderung für das Militärkabinetts ein Nachsuchen um Indemnität erblicken. Die Kommission nahm die Erklärung als eine Anerkennung der Budgetrechte des Reichstags entgegen, zeigte im übrigen aber keine Meinung, die Militärverwaltung ungestraft laufen zu lassen. Von verschiedenen Seiten wurde nachdrücklich betont, daß Vorkerkungen getroffen werden müßten, um einen Sieg der Militärverwaltung über die Rechte des Reichstags zu verhindern. Ein Antrag der Fortschrittler, den umstrittenen Titel vom Etat der Heeresverwaltung auf den Etat des Reichsfinanzkabinetts zu übernehmen, damit der Militärverwaltung das Verfügungsrecht über das Grundstück entzogen bleibe, und die Zweckbestimmung

des Grundstücks späteren Beschlußfassungen des Reichstages vorzubehalten, begegnete daher allgemeiner Sympathie. Dem Schachant soll es unbenommen sein, das Grundstück an Dritte zu veräußern; wie von einem Mitgliede der Kommission mitgeteilt wurde, ist bereits ein Käufer für das Objekt vorhanden. Im den Reichstag in Zukunft vor Ueberrassungen und Schädigungen zu bewahren, die sich aus der außeretatsmäßigen Vornahme von Kaufgeschäften ergeben können, sprach eine ebenfalls von den Fortschrittler eingebrachte Resolution die Erwartung aus, daß Kaufgeschäfte künftighin ebenso etatsmäßig zu behandeln sein sollen wie Kaufgeschäfte. — Von sozialdemokratischer Seite wurde der Militärverwaltung bedeutet, daß ihre nachträgliche Erklärung, wenn sie auch eine Anerkennung der Etatsrechte des Reichstags bedeute, nichts an der Thatade ändere, daß eine Umgehung des Reichstags versucht worden sei und man sich zu einer etatsmäßigen Behandlung der Angelegenheit erst entschließen habe, als man auf Schwierigkeiten stieß. Soffentlich werde die Erklärung des Kriegsinministers auch von seinen Nachfolgern anerkannt und respektiert. Durch die Anträge werde einer Wiederholung der Vorkommnisse ein Niegel vorgezogen werden. Die Abstimmung ergab die volle Einmütigkeit der Parteien in der Beurteilung der Militärverwaltung; sowohl die Anträge der Fortschrittler wie ein Antrag Boffermann auf Vorlegung eines Wirtschaftsetats wurden einstimmig angenommen.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 22. März.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend das Grundteilungsgezet und die dazu gestellten Anträge an eine Kommission verwiesen. Die Debatte bewegte sich in demselben Gedankengange wie die Debatte vom Freitag, es sind nur zwei Momente daraus hervorzuheben: einmal das Eingeständnis des Ministers v. Dallwitz, daß das Verkaufrecht nötig sei zur Abwehr des Treibens der politischen Parteilagerungskassen. Damit hat der Minister zugegeben, daß das Gezet katastrophisch ein Ausnahmegeretz ist. Das weitere erwähnenswerte Moment ist eine Bemerkung des konservativen Abgeordneten Wehner, der gegenüber einer Ausführung unseres Genossen Braun vom Freitag erklärte: vom Steuerzahler und vom Militärdienst dürfe man die Sozialdemokratie nicht ausschließen, wohl aber von der Teilnahme an der Gesetzgebung. Dem Genossen H o f e r wurde durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht, dem konservativen Redner gebührend zu antworten; er mußte sich auf eine kurze Geschäftsordnungsberemerkung beschränken, in der er nachdrückte, daß die Sozialdemokratie schon heute rechtlos im Preußen ist.

In vorheriger Stunde begann das Haus noch die

Feuilleton.

Mutter Bertha.

Roman von Wilhelm Hegelex.

Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

Ein paar Tage später traf Graebe am Ausgang der Universität seinen einzigen Freund, den er in Berlin hatte, Hans Dahlen.

Die beiden kannten sich noch von den Schuljahren her. Dahlens Vater war Rendant in Oberfeld gewesen und später nach Düsseldorf verjezt.

Da sie sich wegen der großen Entfernung ihrer Wohnungen so selten sahen, benutzten sie die Gelegenheit, vor dem Essen zusammen noch ein Glas Bier zu trinken. Dahlen schlug das Sanderbräu, gegenüber dem Friedrichshafen, vor.

Während sie das dumpe, gästelere Lokal durchschritten, wurden sie plötzlich von einer Kellnerin angerufen.

— Herr ... Friz! Geht! Kennen Sie mich noch? Es war Bertha.

Zuerst stand Graebe einen Augenblick verblüfft und saunungslos da, dann nahm er die angebotene Hand an.

— Sie sehen sich doch in mein Revier? ... Wie geht's Ihnen denn noch?

Nachdem Bertha zwei Maßkrüge geholt, berückete sie, daß sie damals gleich nach ihm das Lokal verlassen und in einem Hotel übernachtet habe. Nun hatte sie im Sanderbräu eine neue Stellung gefunden.

— Hier gefällt es Ihnen auch gewiß viel besser? meinte Graebe.

— Nun ja ... aber. Ja! Es gefällt mir schon ganz gut.

Aufmerksamem Auges betrachtete sie seinen Freund. Diesen kleinen schwarzen Herrn mit dem charakteristisch häßlichen Gesicht, dem hageren Danteprofil, der immer so verquer auf seinem Stuhl herumtrutzte, da er bei seinen spigen Gesichtszügen nie ruhig sitzen konnte, und der in dem eleganten Jackett nach englischem Schnitt so unglücklich saetzte, wie der Esel in der Löwenhaut.

Als die beiden gingen, reichte die Kellnerin ihnen die Hand und sagte: „Auf Wiedersehen!“

Seit dieser Begegnung trank Graebe jeden Morgen nach dem Kolleg seinen Frühkaffee.

Sin und wieder verließ er das Kolleg, aber den Frühkaffee verließ er niemals. Und als wenn es so sein müßte, setzte er sich regelmäßig an einen von Berthas Tischen.

Manches, was er damals nicht verstanden, wurde ihm bei näherem Verjez klar. Um meisten aber tröstete es ihn, daß sie den Anträgen des alten Herrn ausgetrieben war. Wie er über dieses lüsterne Greifenantitz sich empörte! Es schwebte ihm noch immer vor seinen bauerfüllen, eifersüchtigen Augen.

Bertha wäre mit ihrer neuen Stellung ganz zufrieden gewesen, wenn sie bloß mehr verdient hätte. Aber die Götter wollten nicht kommen. Der Wirt betrank sich aus Kummer jeden Abend, und es gab fortwährend Zankereien.

Eines Tages, als sie Graebe ihre Not klagte, sah er zufällig ihr Notizbuch, in dem auf zwei angeregten Seiten alle möglichen Annoncen notiert waren, Adressen von Kellnerinnenbüreaus, Oferten, Stellenausschreibungen — nichts hatte für sie gepaßt. Und aus dem Portemonnaie schüttelte sie einen ganzen Haufen Papierzettel — auch da war sie gewesen, und auch da vergebens.

Mit einem Blick fast der Entmutigung schaute sie den Studenten an, als ermarkte sie von ihm irgend eine orakelhafte Auskunft. Und er zerbrach sich keinen großen Kinderkopf, bis er mit einem Mal, während eine uralte Erinnerung ihm das Bild der beglückht vor ihrem Pfidenwirth war thronenden Schneiderin vorzauberte, der er selbst oft die Tasse Kaffee und den Berg Semmeln heraufgetragen hatte, im Ton der freudigsten Ueberrassungen ausrief:

— Ja, könnten Sie denn nicht Nähterin werden?

Diese Antwort verblüffte sie förmlich.

Sie Schneiderin? ... Was denn für eine Schneiderin? Dazu brauchte man doch ein paar Jahre Lehrzeit. ... Und gelernt hatte sie von solchen Sachen nichts. Mit Kramatennähen aber oder sonst was, konnte sie kaum genug für sich selbst verdienen. Und sie wollte noch Geld nach Hause schicken!

Dieses Mädchen, ganz Klarheit, ganz Bewegung, etwas von der zierlichen Elastizität einer Weife in sich tragend, die auch, während sie süße Liebestöne zwifcher, doch das ernste Pfiden nicht vergißt, dieses Mädchen, welches Hoffen, Sehnen, Sich-erinnern, das ganze schwanke Spiel der Phantastie erst durch die Trennung von ihrem Kinde hatte kennen lernen, bildete den greifsten Gegenjaz zu Graebes grübelnder Leidenschaft. Trotzdem gewann sie ihn lieb. In seinem Wesen lag zugleich etwas Mißtrauens und Gewaltiges. ... Und ihr Verhältnis, äußerlich merkwürdig falt und unfaßbar, wurde immer innerer. Ihre Naturen gingen ineinander über wie bei Fremden.

Da Graebe das, was er auf dem Herzen hatte, nur gemaltam, indem er es brutal losriß, wie einen Hülfeldrei auszusprechen konnte, so blieb er stumm und ging niemals über die Grenzen einer harmlos folgenden Wanderei hinaus. Nur manchmal in einem momentanen heißen Blick, der dieses verschlossene Gesicht seltsam beleuchtete, brach die innere Leidenschaft hervor. ... Und doch nahm er sich

erste Sitzung des Gesetzentwurfs über die Erweiterung des Stadtkreises Köln. Die Debatte wurde nach einer einleitenden Rede des Abg. Trimborn, der die Notwendigkeit einer Eingemeindung nach allen Richtungen hin nachweis, auf Montag vertagt. Außerdem stehen weitere Vorlagen und kleinere Gats auf der Tagesordnung.

Ein Reichswirtschaftsgericht. In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Sonnabend auf Antrag der Nationalliberalen beschloffen, die Regierung um Vorlage eines Reichswirtschaftsgerichtes zu ersuchen. Es wird jetzt mitgeteilt, daß die Regierung ein solches Wirtschaftsgericht schon vorbereitet habe und in der Lage sei, es bald vorzulegen.

Die preussischen Junker gegen scharfe Steuerveranlagung. Am diesjährigen preussischen Etat werden 15 neue Stellen für hauptamtliche Steuerveranlagungskommissare gefordert, die mit der industriellen Entwicklung und der Größe der betreffenden Kreise begründet werden. Die Konserverativen sprachen sich gegen diese neuen Stellen aus und erklärten, daß solche Veranlagungskommissare für die großen Städte am Plage seien und allenfalls zu vorübergehender Verwendung in Randkreisen, wenn sich dort Mißstände herausgestellt hätten, aber in einfachen Verhältnissen sei der Magistrat oder der Landrat die geeignetste Stelle für Steuererfassung. Sie beantragten, von den 15 Stellen 6, die auf ziemlich ländliche Kreise entfallen sollen, abzulehnen und den Betrag von 25 000 Mk. dafür abzusetzen. Die Regierung teilte mit, daß in einer großen Anzahl von Kreisen nach der Einführung staatlicher Veranlagungs-Kommissare das Steuer-Eoll um 16-50 Prozent geliegen ist!

Zur Statthalterfrage in Elsaß-Lothringen wird offiziös geschrieben: „Die amtliche Veröffentlichung des Statthalterwechsels wird von dem Zeitpunkt abhängig gemacht, zu dem Graf Welbel ein neues formelles Abschiedsgedächtnis einreichen werden, nachdem sein im Januar ausgesprochener Rücktrittswunsch von ihm auf Wunsch des Kaisers wieder zurückgenommen war. Damit hängt zusammen, daß über den Nachfolger des Herrn v. Kallwitz als Minister des Innern noch keine endgültigen Entscheidungen vorliegen.“

Wilhelms Hof. In der Zentrumspresse hat sich eine Erörterung entpinnen über einen Brief, den der Kaiser an die Landgräfin Anna von Hessen, als Tochter des Prinzen Karl von Preußen, eine Hohenzollerin, bei ihrem Uebertritt zum katholischen Glauben geschrieben hat. In dem Brief soll der Satz vorkommen: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, habe ich.“ Die Zentrumspresse will durch diese Mitteilung einerseits die Katholiken scharf machen, mißtraulich gegen „das protestantische Kaiserhaus“ zu bleiben, andererseits die Selbstlosigkeit des Zentrums doppelt rühmend, das trotz so scharfer Verleumdung wieder an allen „nationalen“ Angelegenheiten mit-arbeitet. Wir vermögen keinen vernünftigen Grund zu sehen, warum man diesen Brief, eine reine Privatäußerung, jetzt an die Öffentlichkeit setzt. Er ist 13 Jahre alt, im Jahre 1901 in einer gewissen Erregung an eine Privatperson geschrieben, von dieser dem Fürstbischof von Metz mitgeteilt worden und aus dessen Nachlaß in weitere Kreise gedrungen. Zwingt etwas für die heutige Gesinnung des Kaisers beweist er nicht. Wenn Wilhelm II. die katholische Religion haßt, so hat er sich jedenfalls ihre Hilfe gegen den „Umsturz“ stets gern gefallen lassen.

Die Deutschhollischen. Im Reichstagsgebäude fand gestern eine von ca. 200 Personen besuchte Vertrauensmännerversammlung der beiden Fraktionen Deutsche Reformpartei und Deutsch-Soziale Partei statt, in welcher be-

schlossen wurde, die beiden getrennt bestehenden Fraktionen zu vereinigen unter dem Namen Deutschhollische Partei. Zum ersten Vorsitzenden der neuen Partei wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Rattmann gewählt.

Anilinfarbe am Reichstagsgebäude. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde das Reichstagsgebäude in derselben Weise mit Anilinfarbe beschmutzt wie vor einigen Tagen das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg. Man hat sich bemüht, jenen Charlottenburger Unfug der Sozialdemokratie auf das Konto zu schreiben, weil dort die Worte „rote Woche“ mit Anilinfarbe an das Denkmal geschrieben waren. Trotz der angelegten Belohnung von 1000 Mark ist der Täter bis zur Stunde noch nicht festgenommen und der gleich ausgesprochene Verdacht, daß es sich um Spitzelarbeit handele, wird fast zur Gewißheit. Die Beschmutzung des Reichstagsgebäudes, die vielleicht von demselben Täter ausgeht, ist ein neuer Beweis, daß kein Arbeiter in Frage kommt. Die aufgeregten Arbeiter stehen viel zu fest auf dem Boden des Parlamentarismus, als daß einem der verrückte Gedanke kommen könnte, seinen vandalißischen Latendrang an dem Reichstagsgebäude auszuüben. Wenn es sich nicht um irgend ein geborgenes Subjekt handelt, kommt vielleicht ein Geisteskranker in Frage, denn anders läßt sich der Unfug kaum erklären. Selbst die bürgerliche „Berliner Volkszeitung“ bemerkt zu dem Vorfall: „Diesmal scheint es sich wirklich um die Lat eines Spitzels zu handeln, die darauf berechnet ist, den Reichstag scharf zu machen.“

Zur Strafbarkeit wahrheitsgetreuer Gerichtsberichte. Das Urteil, das die Kölner Strafkammer wegen Verleumdung des berühmtesten Robert Saupmann gegen die Redakteure Franke und Meyer von der „Meinlichen Zeitung“ fällte und jetzt vom Reichsgericht voll bestätigt wurde, ist gleichzeitig im Interesse der Erhaltung der Pressefreiheit von höchster Bedeutung. Das Reichsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß wahrheitsgetreue Gerichtsberichte auch dann strafbar sein können, wenn sie nur objektiv den Verlauf der Verhandlung wiedergeben. Damit wird auch der unparteiischen Gerichtsberichterstattung ein schwerer Schlag versetzt. In beiden Prozessen handelte es sich um die Wiedergabe zweier Gerichtsverhandlungen, in denen Saupmann und seine Frau schwer bloßgestellt worden waren; es wurde u. a. festgestellt, daß die eigene Frau ihren Mann beschuldigte, im Deutzer Landfriedensbruchsweg ein Meinid geschworen und den Sekretär Frölich auf lange Jahre ins Gefängnis gebracht zu haben. Beide Berichte wurden veröffentlicht, um dem Wiederaufnahmeverfahren Frölich zu dienen. An der Spitze des einen wurden die Worte „Gattin“ und „Kronzeuge“ in Gänzfäßchen gesetzt. Dies, so jagte das Kölner Landgericht, sei beleidigend, ebenso der im zweiten Artikel enthaltene Hinweis auf Saupmanns Vorstrafen wegen Betrugs. Wohl sei dies wahr; der Form und den Umständen der Veröffentlichung nach müsse es aber beleidigend wirken. Daher schließe die Wahrheit der Gerichtsberichte die Strafbarkeit wegen öffentlicher Verleumdung nicht aus. Das Reichsgericht billigte diesen Standpunkt durch Verwerfung der Revision, trotzdem der Staatsanwalt selbst bemerkte, daß man „über die Gerechtigkeit des Urteils vielleicht im Zweifel stehen könnte.“

Ein Nordmarken-Fonds. Der Schleswig-Holsteinische Provinziallandtag hat „angelehnt der Verbringung durch das Dänentum“ einstimmig 100 000 Mark zur Förderung des Deutschthums in Nordschleswig bewilligt. Die all-deutschen Blätter frohlocken hierüber und die „Berl. N. N.“

bezeichnen die Meldung als „endlich einmal etwas Erfreuliches aus der Nordmark“. Das Blatt fügt der Notiz an: „Eine seltene und lange nicht mehr gehörte Kunde! Wir wünschen dem Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtage von Herzen Glück zu diesem Beschlusse und wir hoffen, daß nicht nur er selbst in den kommenden Jahren auf diesem Wege weiterzuschreiten, sondern auch daß sein Beispiel im Osten und Westen Nachahmung finden möge!“ — Der Nachweis der „Bedrängung“ durch das Dänentum dürfte für objektive Denker nicht zu erbringen sein. Umgekehrt aber wird der Fonds dazu verwendet werden, die Gostfreundschaft, die man dem Ausländer schuldig ist, mit Süßen zu treten.

Frankreich.

Frau Caillaux vor dem Untersuchungsrichter. Das „A. L.“ meldet vom Sonnabend: Frau Caillaux wurde heute nachmittag von dem Untersuchungsrichter Boucard im Justizpalaste vernommen. Sie erklärte unter anderem, daß sie an der öffentlichen Tätigkeit ihres Gatten stets den innigsten Anteil genommen hätte. Vor zwei Jahren habe man gegen ihn eine abscheuliche Fehde geführt. Er sei bei jedem Anlaß angegriffen worden, ganz besonders wegen der Abtretung eines Teiles des Kongogebiets; man habe ihn angeklagt, daß er diesen an Deutschland verkauft habe. Sie sei durch all diese Verleumdungen aufs tiefste erregt worden. Einen besonders heftigen Charakter hätten die Angriffe seit der Bildung des Kabinetts Doumergue angenommen. Sie habe immer mehr und mehr gemerkt, daß man ihr gegenüber eine feindselige Haltung beobachtet, zum Beispiel wenn sie in einem Salon eingetreten sei. Das habe sie angeleitet, der unabweisbaren Redlichkeit ihres Gatten aufs tiefste empört.

Italien.

Das neue Kabinet. Die seit längerer Zeit anhaltende Krise hat nun ihre Erledigung gefunden. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Vorkis und Zinneres; Salandra; Außeres; di San Giuliano; Kolonien; Martini; Justiz; Dori; Finanzen; Rada; Schatz; Rubini; Marine; Mila; Unterrichts; Dano; Arbeits; Giuffi; Ackerbau; Cabajola; Post; Niccio. Der Kriegsminister ist noch nicht bestimmt. Trotz der Rückschläge hat das Ministerium eine starke Rechtsfärbung erhalten.

England.

Vor dem Bürgerkrieg in Ulster. Die Aufregung über Home-rule, dessen Bedeutung für die Provinz Ulster wir an dieser Stelle wiederholt gewürdigt haben, ist jetzt sehr weit vorgeschritten. Die ausgeföhnten protestantischen Bewohner rüsten zur Revolution gegen die neue Verfassung und exerzieren bekanntlich seit Monaten, um schlagerfertig zu sein. Aus London wird heute hierzu gemeldet: Die Regierung ist entschlossen, die Bewegung mit aller Energie zu unterdrücken und trifft umfassende Vorkehrungen. Mehrere Kriegsschiffe liegen auf der Reede von Dublin vor Anker, ebenso sind zahlreiche Truppenverstärkungen in Ulster eingetroffen. Größere Truppenfontingene sind über die ganze Provinz verteilt. Aus den anderen Teilen des Landes sind mehrere vollkommen kriegsmäßig ausgerüstete Regimenter mit Maschinengewehren mit der Eisenbahn in Ulster eingetroffen.

Mexiko.

Guerras Regiment. Nach Privatmeldungen hat Guerra neunzehn Offiziere, ehemalige Anhänger des Anführergenerals Angeles, im Gefängnis hinterlassen lassen.

jeden Morgen vor, das große Wort auszusprechen. Aber jedesmal hielt eine Schen ihn zurück, denn er setzte dieselbe Gewalttätigkeit auch bei ihr voraus. Er glaubte, entweder würde sie ihm leidenschaftlich in die Arme fallen, oder ihr Verhältnis müßte sich unbedingt lösen. . . . Daß man über so etwas zu diskutieren pflegt, wie über alles andere, wußte er nicht.

Aber eines Tages brach er doch los, ohne jeden Uebergang. Er hatte sich schon angezogen und den Hut in der Hand. So stand er vor ihr, indem er sie unwillkürlich immer mehr in eine Ecke des sinkeren, nur von wenig Gasflämmchen erhellenen Lokals drängte.

— Kommen Sie hart abend mit! . . .

Salb bestimmungslos vor Angst und Leidenschaft konnte er kaum die Sprache finden, so daß der trampfahne Druck seiner Hand, das glühende Auge mehr sagen mußte, als die stammelnde Zunge.

— Geben Sie sich mir hin! . . .

Und da war sie wieder erkrankt, — noch entrißtet, noch von der Leidenschaft überwältigt; — sondern trotz der Erregung, die sich auch ihrer bemächtigte, fand sie eine fast vernünftige Antwort. . . . Sie nahm ihm den Hut ab und schob ihn wieder auf seinen Stuhl. Sie hat, sie beschwor ihn, so etwas nicht zu verlangen. Sie sagte nichts Unbedingtes, sie wich aus. Nicht das Fraße Niemals! Sondern sie versetzte, indem sie ihn wieder an sich zog.

Dann sprachen sie noch lange Zeit miteinander, und Grabe wurde ganz weich, so daß er nichts mehr verlangte.

Nach ihrem ersten Verhältnis in München wollte sie kein anderes anfangen. Die ganze Liebe hatte ihr nichts als den Eindruck des Schreckens und Stels hinterlassen. Der Vater des Kindes war ein Maler gewesen, einer jener immer feltener werdenden Eigenennaturen aus der tollen Zeit der Münchener Künstlerlebe, wo man so glänzende Prunkzüge arrangierte und so schlechte Bilder malte. Einer jener Maler, die ohne Originalität und Tiefe, für das „Schöne“ schwärmten, für braune Somträude und große Schloßpöbste. — In der Liebe war er ein brutaler Libertin, der alles rupfte, was ihm in die Finger kam; auf der Straße jedes Modell anstarrte, die Mädchen der ganzen Nachbarstadt sich genogen hielt und selbst den kleinen Bälgen in der Wiege väterlich auf die Backen klopfte.

— Werd' dich schon kriegen . . . werd' dich schon kriegen! meinte er gutmütig. Das war übrigens seine einzige Sorge um die Zukunft, denn sonst lebte er gänzlich in den Tag hinein.

Um Vertha zu bekommen, hatte er wenig Umstände gemacht. Sie war so betrunken gewesen, daß sie sich kaum wehrte. Nur nachher hatte sie Angst gehabt, so spät wieder in ihr Café zu kommen, da sie dann gnadenlos entlassen wäre. . . . Er geleitete sie noch ein Stückchen heim, aber an einer Straßenecke, als er ein neues Mädchen fand, das ihn interessierte, ließ er sie stehen, indem er meinte: — Wo, bedank' dich auch schon, daß ich dich die Liebe gelehrt hab! . . .

Doch nun hing das Mädchen an ihm mit einer Zärtlichkeit und Nabelzeit, die von seiner brutalen Verstandlosigkeit nichts merkte.

Nach ein paar Monaten mußte sie dann das Café wegen ihrer Schwangerschaft verlassen und ging zur Lante, die das Geschäft mit ziemlichem Gleichmut hinnahm. Bei siebzehn Jahren schon Mutter zu werden, fand sie zwar ein bißchen jung, aber schließlich früher oder später, einmal kam ja so etwas doch immer. . . . Nur als sie hörte, daß der Vater ein Kunstmaler sei, ohne Heller und Pfennig, von dem auf Alimente nicht zu rechnen war, hatte sie sich über die Dummheit ihres Mädchels empört. Hier in dem Lande, wo die Alimente eine so große Rolle spielen, daß manche Familien eine förmliche Erwerbsquelle daraus machen, war es für die alte Frau ein zu harter Schlag, auf Unterfützung verzichten zu müssen. Erst als die Mutter versicherte, ganz allein für das Kind zu sorgen, — und nun auch wirklich brav schaffte, da beruhigte sie sich und nahm sich des Frisles an wie ihrer eigenen Kinder.

Aber nachdem Vertha von ihrem Verführer verlassen war, hatte sie sich die Jahre gemerkt. Der Stachel der Sinnlichkeit, der sonst nach dem ersten Rostzeit zurückbleibt, wurde bei ihr durch die harte Arbeit erstickt. Die paar Stunden Ruhe nach dem Geschäfte verbrachte sie, ohne daß ihr neue Gedanken und Wünsche erwacht wären. Ihre ganze Liebe und Eingebung wandte sie dem Kind zu.

Doch hier in Berlin wurde es auf einmal anders. Ränge Stunden zum Verträumen in der dämmernen Ruhe des Lokals. Ein Gefühl der Alleintheits in dieser großen Stadt, wo sie sich von allen verlassen fühlte, außer von ihm. . . .

Als Grabe traurig fortgegangen war, füllte sie plötzlich ihren Widerstand schwinden. Am liebsten hätte sie ihn zurück gerufen.

Da kam ihr wieder die Erinnerung an das Kind. Sie hatte eine unbefinnte Zurück, als würde ihre Liebe zu ihm durch dies neue Verhältnis getrübt.

Und in dem Gefühl, daß all ihre Gedanken einzig dem Kinde gehören mußten, führte sie dasselbe später immer ins Treffen.

Denn nachdem Grabe einmal das verhängnisvolle Wort ausgesprochen, kam er mit einer gewissen Hartnäckigkeit immer wieder darauf zurück. All ihre Einwände wußte er zu widerlegen. Und bestand sie doch auf ihrem Vorlass, dann stierte er vor sich hin, die Augen dunkel auf einen Fleck gerichtet und doch über diesen hinaus ins Endlose sich verlierend, als suchten sie in Nebelshöfen, unergründlichen einen Grund ihrer Weigerung. Manchmal aber blinnte er auch Vertha an, treuherzig und stehend wie ein Hund, der bittend mit dem Ausbruch der Angst seinen großen Kopf auf das Knie der Herrin legt. Wegen diesen Blick war sie am wenigsten gewappnet. Das waren dann solche Momente, wo sie ihm, halb absichtslos, von ihrem Kinde zu erzählen anfang.

Im Laufe der Zeit bekam er all die großen, in blauen Geschäftsumschlägen halb zerknüllten Briefe zu lesen, in denen die Lante über das Befinden des Kleinen berichtete. Diese mit der ganzen Mißbilligkeit eines ungenohnten Geschäftszusammenhangs geographierten Zeilen, für ihn zur Hälfte unverständlich, denen man es anmerkte, wie sorgsam die alte Frau bemüht war, möglichst ausführlich von dem „Frisle“ zu erzählen, während dazwischen immer ihre eigenen Anlegenheiten, die ihr viel näher standen, mit unterließen.

Nachdem Vertha ihm erzählt, daß ihr erster Liebhaber nach Amerika gegangen sei, um Panoramata zu malen, machten diese Geschichten von dem Kinde nicht mehr den unangenehmen Eindruck auf ihn wie früher. Er gab sich alle Mühe, sie mit Teilnahme anzuhören; zu lachen, wenn sie lachte; erlautend über die Talente des Kleinen zu sein, wenn sie es war, und für sein ganzes Geschid Interesse zu befunden.

Bei der Mutter aber vermischte sich allmählich die Liebe für das Kind mit der für Grabe. Er war der erste gewesen, der sie bei ihren Erzählungen nicht verhöhnt. Jeden Tag freute sie sich, wenn sie mit ihm plaudern konnte. Sie glaubte, er hänge auch an dem Kind. . . . Und nach der Logik der Mutter machte sie gleich folgenden Schluß:

„Was es doch für ein herziger Bub sein muß, mein Frisgel! Selbst Herr Grabe, der ihn gar nicht kennt, hat ihn schon so lieb!“

(Fortsetzung folgt.)

Sokales.

Rüstringen, 23. März.

Die Krankenhauspflege nach der Reichsversicherungsordnung.

Eine der wichtigsten, in seiner großen sozialen Bedeutung noch verdrängten Publikum und von mancher Krankenkasse leider immer noch nicht genügend hoch bewerteten Leistungen der Reichsversicherung ist die Gewährung freier Behandlung und Verpflegung im Krankenbause an den erkrankten Versicherten, und die Zahlung eines Unterhaltsgeldes (Hausgeld) an dessen Familie oder eines Teilentgeldes an den unterheirateten Versicherten.

Wann und unter welchen Voraussetzungen tritt nun Krankenhauspflege ein? Da muß leider gesagt werden, nicht immer und nicht rechtzeitig genug, wenn es angeeignet wäre. Die Behandlung im Krankenbause begegnet mancherlei Vorurteilen im Volke. Viele sehen das Krankenbause trotz aller Fortschritte der Wissenschaft immerlich zweifelnd an, wie die Höhle des Hören: viele sah ich hinein gehen, doch manchen nicht wieder herauskommen. Man denkt an die Spitäler der „guten alten Zeit“, in denen die untergebracht wurden, die nicht wußten, wo sie ihr Haupt hinlegen sollten. Ein Blick in die modernen Krankenhäuser der Hygiene, die unsere Krankenhäuser der letzten paar Jahrzehnten darstellen, würde solche Zweifel wohl bald eines besseren belehren. Aber wer auf den Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft vertraut, hat doch einen gelinderen Schauer davor, sich in höchster Lebensnot von seiner gewohnten Umgebung zu trennen. Viele sterben lieber im eigenen Hause, trakt im öffentlichen Krankenbause getretet zu werden.

Gegenüber solchen Sentimentalitäten sei gesagt: Jeder ernstlich Erkrankte ist es sich und seinen Mitmenschen schuldig, erforderlichenfalls Heilung im Krankenbause zu suchen. Es sei nur hingewiesen auf die Unzulänglichkeit der heutigen Wohnungsverhältnisse, unter denen fast alle leiden, die der Reichsversicherung unterliegen. Unbedingt geboten ist die Krankenhauspflege bei allen ansteckenden Krankheiten sowie bei allen operativen Eingriffen schwererer Art. Zu den ansteckenden Krankheiten gehört vor allem die Tuberkulose. Am wirkungsvollsten könnte sie bekämpft werden, wenn jeder Tuberkulöse sofort von seiner gesunden Umgebung getrennt — in eine geeignete Krankenanstalt aufgenommen würde. Dazu reichen aber die vorhandenen Einrichtungen leider nicht im entferntesten aus.

Auf jeden Fall muß daran festgehalten werden, daß das Krankenbause oder die Seilanstalt einer der wichtigsten Faktoren der Volksgesundheitspflege ist. Den Bewaltungen mancher, namentlich der finanziell nicht besonders günstig gestellten Krankenkassen ist das immer noch nicht klar. Sie gewähren Krankenhauspflege nur denen, die bereits eine längere Mitgliedschaft nachweisen, während doch der Charakter der Krankheit allein ausschlaggebend sein sollte.

Die Krankenhauspflege bindet der Krankenkasse zweifellos erhebliche Kosten auf, bietet ihr dafür aber den Vorteil, die Unterhaltungsdauer erheblich abzukürzen. Weil es sich aber immerhin um erhebliche Kosten handelt, ist auch nach dem neuen Gesetz der Massenverwaltung die Entscheidung darüber belassen worden, ob die Krankenhausbehandlung gewährt will oder nicht. Denn es besteht durchaus kein Recht des Mitglieds auf Krankenhauspflege, wie meist im Publikum angenommen wird. Ein dahin zielender Antrag wurde bei Beratung des Gesetzes abgelehnt, dafür aber gesagt, daß die Kasse bei Krankheiten, deren Behandlung in der Familie nicht möglich ist, die ansteckend sind oder eine fortgesetzte Beobachtung erfordern, Krankenhauspflege möglichst gewähren soll. Es wird also keine gesetzliche, wohl aber eine moralische Verpflichtung dazu auferlegt. Lebt die Massenverwaltung in einem Fall, in dem dem Erkrankten Krankenhauspflege geboten erscheint, die Übernahme der Kosten demnach ab, so würde man sich einfach an die Gemeindebehörde. Diese wird dann wohl stets, vorausgesetzt, daß Platz vorhanden ist, die Aufnahme veranlassen und zieht dann die Kosten von der Kasse ein. Der Gemeindebehörde gegenüber darf sich die Kasse nicht weigern, die Kosten zu übernehmen.

Die Krankenhauskosten gelten in Höhe der Erhaltungspflicht der Kasse nicht als Armenunterstützung. Allerdings wird in einem solchen Fall von der Kasse an die Angehörigen nichts geleistet.

Das Gesetz rechnet außerdem mit dem oben besprochenen, sehr häufigen Fall, daß der Erkrankte sich weigert, das Krankenbause aufzusuchen. Hat der Kranke einen eigenen Haushalt, oder ist er Mitglied des Haushalts seiner Familie, so bedarf es seiner Zustimmung. Bei einem Minderjährigen unter 16 Jahren bedarf es der Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters. Der Zustimmung des Erkrankten bedarf es nicht, wenn die Art der Krankheit eine Behandlung oder Pflege verlangt, die in der Familie nicht möglich ist, oder wenn die Krankheit ansteckend ist, oder wenn der Erkrankte wiederholt der Krankenhauspflege oder den Anordnungen des behandelnden Arztes zuwidergehandelt hat, oder wenn sein Zustand eine fortgesetzte Beobachtung erfordert.

Hat der Erkrankte Angehörige, die er bisher von seinem Arbeitsverdienst ganz oder überwiegend unterhalten hat, so ist für die Angehörigen ein Hausgeld im Betrage des halben Krankengeldes zu zahlen. Die Zahlung kann das Hausgeld bis auf den Betrag des Krankengeldes erhöhen. An Unterheiratete und solche, denen kein Hausgeld zu zahlen ist, kann ein Krankengeld für die Dauer der Krankenhauspflege bis zur Hälfte des ihnen sonst zu zahlenden Krankengeldes durch die Zahlung gewährt werden.

Diese Barleistungen neben der Krankenhauspflege sind deshalb geboten, weil rechtlich alle Leistungen der Kasse durch die Krankenhausbehandlung erfüllt sind. Die Familie wäre also in diesem Falle ohne Existenzmittel, und der Unterheiratete würde bei der Entlassung aus dem Krankenbause ebenfalls vor dem Nichts stehen, wenn er nicht den oben erwähnten Zuschuß erhielt. Leider gestatten es die Finanzverhältnisse mancher Kassen nicht, den Unterheirateten jenen Zuschuß (Krankenhausgeld) zu gewähren.

Außer den Krankenkassen kommen auch die Träger der Unfall- und der Invalidenversicherung in die Lage, Krankenhauspflege zu gewähren, nämlich dann, wenn sie ein Heilverfahren eintreten lassen. Der Rechtsvorgang ist hierbei der gleiche wie bei der Krankenversicherung: alle anderen Leistungen fallen fort, und es ist außerdem Hausgeld zu zahlen. Das Hausgeld hat hier aber eine verminderte Höhe.

Die gesetzlichen Vorschriften unterstützen insofern das Bestreben nach Ausdehnung der Krankenhausbehandlung. Mögen auch im Volke die Vorurteile gegenüber dem Krankenbause schwinden und die Krankenkassen sich so entwickeln, daß sie immer mehr den ihre Bedeutung entsprechenden Platz in der Gesundheitspflege einnehmen.

Bekämpfung der Feldmäuse. Gemeinliche Belegungen über die Bekämpfung der in diesem Jahre besonders stark auftretenden Feldmäuse werden in den Rathausregistriaturen unentgeltlich an Interessenten verabfolgt.

Ununterbrochener Fernsprechdienst. Bei dem hiesigen Telegraphenam wird vom 1. April ab ununterbrochener Fernsprechdienst eingerichtet werden. Für jedes Ortsgespräch, das von den Teilnehmern des hiesigen Vermittlungsamtes während der Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens angemeldet wird, sind 20 Pf. zu entrichten. Für Ferngespräche, soweit sie nach Maßgabe der Dienststunden bei den übrigen Vermittlungsämtern überhaupt ausgeführt werden können, werden dieselben Gebühren wie am Tage erhoben. — Dauerverbindungen in Ortsverkehr werden vom 1. April ab nicht mehr hergestellt. — Im Fernverkehr wird während der Nachtzeit 6—12 Minuten lange Abkommensgespräche für solche Verbindungen zulässig, die — mindestens für die Dauer eines Monats — täglich zwischen denselben Teilnehmern zu derselben Zeit hergestellt werden. Für derartige Abkommensgespräche ist die Hälfte der Gebühren gleich langer gewöhnlicher Tagesgespräche zu entrichten.

Sprechstunden in Realgymnasiumsangelegenheiten. Der Leiter des hiesigen staatlichen Realgymnasiums, Direktor Boofeldt, ist am Donnerstags und Freitag den 26. und 27. März in Schulangelegenheiten im Schulgebäude Odecostraße 12, mittags von 12 bis 1 Uhr zu sprechen.

Ein Nachspiel zu dem Verbreitungsprozess. Vor der Strafkammer in Oldenburg hatten sich am Sonnabend die schon von Schörringer zu drei Jahren Zuchthaus wegen Verbreitung verurteilte Chroux G. von hier, eine andere Frau von hier und ein Kaufmann aus Wilhelmshaven wegen Beihilfe wegen einer vom Schörringer noch nicht abgeurteilten Sache zu verurteilen. Frau G. erhielt eine Zuchthausstrafe, jedoch ihre Gesamtstrafe jetzt 3 1/2 Jahre Zuchthaus betragt, während die beiden anderen Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Strassenbahn und Automobil. Heute morgen gegen 8 1/2 Uhr kreuzten ein Strassenbahnwagen und die Autodrochke Nr. 9 einander. Das Automobil kam aus der Müllerstraße und bog in die Bismarckstraße ein. Der Wagenführer der Strassenbahn konnte seinen Wagen im letzten Augenblick zum Stehen bringen. Das hintere Rad der Autodrochke blieb aber doch noch am Puffer des Strassenbahnwagens hängen. Der Chauffeur riß nun die Steuerung heraus, wodurch der Wagen wohl frei wurde, aber infolge seiner eigenen Zentrifugalkraft nach der anderen Seite der Straße slog, wo er umkippte. An der Stelle stand gerade der Kapitänleutnant Baron v. Schwarzenberg. Er geriet unter die Karosserie der Autodrochke und wurde erheblich verletzt aufgehoben und ins Lazarett gebracht. Der Chauffeur des Autos erlitt durch die in Trümmern liegenden Glascheiben seines Wagens einige unbedeutende Abschürfungen und konnte die Fahrt fortsetzen.

Wohltätigkeitskonzert. Auf das Wohltätigkeitskonzert des Rüstringer Lehrgesangsvereins in der „Kalektone“ sei nochmals hingewiesen. Das Programm verpricht einen schönen Abend. Die Chöre sowohl als auch die Solovorträge für Klavier dürften allen W-forderungen gerecht werden. Die „Prinzessin Alice“ wird besonders bei allen Anklagen finden, die sich für Chorwerke größeren Stils interessieren. Das Konzert ist so rechtzeitig beendet, daß die jahresplanmäßigen Strassenbahnwagen nach allen Richtungen hin benutzt werden können.

Wilhelmshaven, 23. März.

Gerächt.

Am 30. Dezember des vergangenen Jahres veröffentlichten wir an dieser Stelle eine nur wenig Zeilen füllende Notiz über Weihnachten angelegte erfolgte Entfernungen ohne Urlaub vom Geschwaderflaggschiff „Striesland“. Ein solches Gerächt wurde in den Tagen nach Weihnachten hier wirklich folportiert und uns schließlich von einem sonst zuverlässigen Gewährsmann bestätigt, jedoch wir zur Veröffentlichung schritten. Darauf ist eine Untersuchung angeordnet worden, die ergab, daß jenes Gerächt eine sehr starke Uebertreibung geringfügiger Urlaubsberechtigungen war. Daraus stellte der Kommandant des oben genannten Kriegsschiffes Strafentwurf gegen die Redaktion wegen Beleidigung der Besatzung des Schiffes durch Behauptung nicht erweislich wahrer Tatsachen. Bei der ersten Vernehmung am 16. Januar erklärten wir erst den richtigen Sachverhalt und haben ihn sofort unter Berichtigung der Notiz vom 30. Dezember unseren Lesern mitgeteilt neben dem gleichzeitigen Ansrud des Bedauerns.

So wie die Fassung der Notiz selbst, umfalte auch die Berichtigung beweisen, daß uns alles andere näher gelegen, als damit beleidigen zu wollen. Es möchte aber alles nichts, der für jene Notiz verantwortliche Redakteur, Genosse Sünlich, wurde vor die Strafkammer in Oldenburg aktiert und am Sonnabend zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Den beleidigten wurde ferner Publikationsvergnügen zugedrohen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wollte die kleine harmlose Notiz sogar mit 250 Mark Geldstrafe geüht wissen.

Die Ehre der Besatzung des Geschwaderflaggschiffes ist nunmehr also wieder hergestellt. Wir sind allerdings noch wie vor der Ansicht, trotz der Berichtigung, daß wir keinerlei Mißbilligung der Beleidigung gehabt und im guten Glauben handelten. Die Notiz vom 30. Dezember gab nichts als ein Gerächt wieder, wie ähnliche über Vorgänge in der Marine mandymal hier unbedeutend. Solche unangenehme Gerächte schaden dem Ansehen der Marine jedenfalls mehr als unsere kleine vorfichtige Notiz, deren öffentliche Berichtigung durch die in Betracht kommenden Behörden sicher den gleichen Zweck wie die Berichtigung eines sozialdemokratischen Redakteurs erreicht hätte. Und auf die Berichtigung allein dürfte es doch nicht ankommen. Soweit wir die Marineverwaltung kennen, vermögen wir das wenigstens nicht zu glauben. Wie jeder andere Sterbliche, die Marinebesörden und die Kommandoführer nicht ausgenommen, einmal das Opfer solcher Informationen werden kann, kann das oben auch einem sozialdemokratischen Blatt passieren. Früher scheint man das auch bei der Marine eingesehen zu haben; denn man begnügte sich vorkommenfalls mit einer Berichtigung. Seit drei Jahren ist das ein einziges mal notwendig gewesen. Das betrifft doch, wie vorfichtig und gewissenhaft von uns zu Werke gegangen wird bei Veröffentlichung solcher Dinge. In anderen Fällen haben sich unbedeutende Berichtigungen als nicht mairtreffend herausgestellt. Zeit scheint der frühere großzügige Standpunkt einer verbösen Empfindsamkeit Platz machen zu wollen. Damit wird man allerdings dann und wann sozialdemokratische Redakteure vor den Strafrichter bringen, unsere Kritik jedoch keinesfalls unterdrücken können.

Sperrung der Stromzuführung. Am 1. Donnerstag, 26. März 1914, zwischen 11 und 2 Uhr mittags, wird die elektrische Stromzuführung in der Bahnhofs- und in der Wallstraße, zwischen Markt- und Königstraße; 2. Freitag, 27. März 1914, in der Moonstraße, zwischen Ocker- und Wilhelmstraße, wegen vorzunehmender Arobelarbeiten unterbrochen.

Eine Ausstellung für Städtebau und Kleinwohnungsweien. veranstaltet von der Abteilung für Wohnwesen des Hauptvereins für Volkswohlfahrt in Hannover mit Unterstützung der Stadt Hannover, findet vom 5. bis 26. April in der neuen städtischen Ausstellungshalle in Hannover statt. Die Ausstellung umfaßt das Wandermuseum für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen (wissenschaftliche Abteilung der Internationalen Bauausstellung Leipzig 1913) und eine solche des die Ausstellung veranstaltenden Vereins. Letztere zerfällt in die Abteilungen Wohnung und Kranstheit, Wohnungsausstattung, die gemeinnützige Bautätigkeit in der Provinz Hannover und Bauberatung. Unter den dreißig Vorigen sind, die zahlreiche Skizzen, Bilder usw. ausgefellt haben, befindet sich auch der Wilhelmshavener Spar- und Bauverein und der Bauverein Rüstringen. Während der Ausstellung werden im Saale des alten Rathauses in Hannover öffentliche Vorträge über die Wohnungsfrage mit Lichtbildern veranstaltet. Es ist zu erwarten, daß die Ausstellung besonders von den mit der Landesversicherungsanstalt Hannover in Geschäftsverbindung stehenden Augenheilkundigen besonders zahlreich besucht werden wird.

Vortrag. Im Auftrage des Vereins für Naturheilkunde und Gesundheitspflege spricht am Mittwoch den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, im Werkseihause Schulvorsteher Bruns aus Oldenburg über „Radium und Mesothorium“.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Der Torpedomatrose Schade wurde wegen schweren Diebstahls und militärischer Unterschlagung zu 4 Monaten 14 Tagen Gefängnis und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, der Torpedobehzer Eulers wegen Einbruchdiebstahls und Verletzung in zwei Fällen zu 4 Monaten Gefängnis und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, und der Matrose Oberst wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage, militärischer Unterschlagung in 1 und bürgerlicher Unterschlagung in 2 Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 14 Tage als Verbüßt angesehen werden.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Morgen die Detektiv-Komödie „Sherlock-Holmes“ von Friedrich Bonn, neu einstudiert, im Abonnement II. — Die Operette „Die teufelche Susanna“ wird Mittwoch wiederholt als Volks-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. März. Die Pauluskirche war gestern zur Nähtuhrmesse von ungefähr 2000 Polen besetzt. Ein großes Schußmannsaufgebot war anwesend. Es kam aber zu keinerlei Mißbehörden.

Frankfurt a. M., 23. März. Der Giftmörder Gopp ist heute früh enhauptet worden.

Goslar, 23. März. Die Frau des am Dienstag aus Goslar verschwundenen Getreidehändlers Deichmann erhielt gestern von ihrem verschwundenen Gatten einen Abschiedsbrief mit der Angabe, daß er Selbstmord verüben werde. Darauf erhängte sich Frau Deichmann, ihre fachehjährige Tochter und ihr zehnjähriger Sohn in Trauerkleidung in ihrer Wohnung.

Nizza, 23. März. Ein wahnsinniger Barbier überfiel auf der Straße eine Gruppe von Spaziergängern und brachte sieben von ihnen mit einem Rasiermesser, mehr oder weniger erhebliche Verletzungen bei. Er konnte festgenommen werden.

Verantwortliche Redakteure: Für Politit, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kiliak; für Sokales und Aus dem Lande: Oskar Sünlich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.



Urbin

strahlt gar zu schön sagt Rieke
wenn ich auf meine Stiebeln kieke

Schuhputz „Urbin“ überall zu beziehen!
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Bereinigte Bürgervereine Rüstingen.

Mittwoch den 25. März, abends 8.30 Uhr,
bei Galtwand, Grenzstraße

gemeinschaftl. Vorstandssitzung

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Abrechnung.
3. Bericht aus den Vereinen.

Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie.

Montag den 30. d. M., abends 8.30 Uhr
im Hotel „Deutsches Haus“:

Öffentliche Versammlung

Her Syndikus Brandt wird über das Thema
Der Hansa-Bund in der Vergangenheit
und in der Zukunft.

sprechen. Hierzu laden ein
Die Ortsgruppen Wilhelmshaven und Rüstingen
des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie

10 Wilhelmshavener Strasse 10.

Uhren-Grön

gelernter Fachmann.

Zur Konfirmation

empfehle moderne **Kolliers, Broschen, Ringe,**
Armbänder, Nadeln, Manschettenknöpfe.
Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Beachten Sie bitte meine Ausstellung.

**Deff. Volksversammlung
in Obenstrohe**

im Saale des Gastwirts Ludwig Frerichs am
Sonntag den 29. März cr., nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

Die Sozialdemokratie und die Arbeiter.

Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug
aus Rüstingen.

Freie Ansprache für jedermann.

Zu dieser Versammlung ladet freundlichst ein
Der Einberufer (ParteiSekretär Meyer, Rüstingen).

Großer Tapeten-Verkauf.

Wegen plötzlichem Umzug verkaufe ich mein reichhaltig ausgestattetes
Lager in Tapeten aller Art zu ganz enorm billigen Preisen.
W. Albers, Malermeister,
Rüstingen, Bismarckstraße.

NB.: Dasselbst ist eine Zeugnrolle zum Drehen wegen Platzmangel
billig zu verkaufen.

Schuhwaren für das Osterfest

sollten Sie bei uns kaufen, denn unsere **neuen Modelle**
für Frühjahr und Sommer

Walküren-Marke

werden Ihren Beifall finden, — Beachten Sie bitte unsere
Schaufenster. Sie werden bestimmt unser Kunde.

Trost & Wehlau

Wilhelmsh. Strasse 70. Schuhmacheremeister. Bismarckstrasse 54.

Dürer-Verein.

Am Montag den 30. März 1914, abends 8.30 Uhr,
im Wertspiechause:

Lichtbilder-Vortrag

des Assistenten an der Bremer Kunsthalle
Herrn Dr. von Alten über:

**Die neuen und neuesten Stilrichtungen
in der modernen Malerei.**

Vorverkauf für die nummerierten Saalplätze zu 1.00 Mk. und
50 Pf. in Lohses Buchhandlung, Roomstrasse.

Bremer Schauspielhaus in Delmenhorst.

Goethebund und Bildungsausschuss.

Sonntag den 29. März cr., nachm. 2 Uhr
— Ende abends 6 Uhr. —

Ueber unsere Kraft.

Beide Teile.

Fast das ganze Personal beider Bremer Schauspielhäuser
wirkt mit. Eintrittskarten à 1 Mk. an den bekannten Verkaufsstellen.
Um regen Besuch wird gebeten.

**Konsum- und Spar-Verein
für Rüstingen und Umg.**

Eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Wir empfehlen unsern werten Mitgliedern zur

Konfirmation

und zum

≡ Osterfest ≡

unsere

Schuh-Waren

welche aus erstklassigen Fabriken stam-
men und zu äusserst mässigen Preisen
verkauft werden.

Weitgehendste Garantie
für jedes Paar.

Verteilungsstelle VIII, Börtlenfr. 24

Schallplatten

Große Bahnsendung

die neuesten Schläger
für 1,25 und 2.00 Mk.

Ja wenn das der Petrus wüßte,
Es war in Schöneberg,
Die Männer sind alle Verbrecher,
Zwei verlassene Italiener,
Der Fremdenlegionär, usw.

Ich berechne keine Eigensmarken.
Wer fünf Platten kauft à 2 Mk.
erhält eine à 2 Mk. gratis. Alle
Platten werden mit 50 Pf. zurück-
genommen.

Musikhaus G. Leubner
Marktstraße.

Brieftaube entflohen.

Flüchtling Nr. K. W. R. 332.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Rüstingen, Kaiserstr. 145, III r.

Auch an Private

liefert als Spezialität grosse
Herrn - Kleiderfabrik in
Breslau unter Garantie für
besten Sitz und Ansführung
elegant Herren-

Anzüge nach Mass

von 20 bis 65 Mark.
Verlangen Sie unverbind-
liche Offerte von unserem
hiesigen Vertreter

Kappelhof, Roonstr. 130.
An-u. Abmelde-Formulare
liefert **Paul Hug & Co.**

**Deutscher
Banarbeiter-Verbund**

Zweigverein
Wilhelmshaven-Rüstingen.

Achtung, Kollegen!

Am Dienstag den 24. März
abends präz. 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Seewassers Tivoli.
Wegen der wichtigen Tages-
ordnung muß ein jeder Kollege
erscheinen. Der Vorstand.

Achtung Bezirksführer!

Montag den 23. März d. J.,
abends 8 1/2 Uhr:

Bezirksführer-Sitzung

im Vereinshaus Börsestraße
(früher „Etelweß“).

Die Tagesordnung wird in der
Sitzung bekannt gegeben. — Voll-
ständiges und pünktliches Erscheinen
ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

**Wochen-Spielplan
des Stadttheaters:**

Montag: Welschlofen.

Dienstag den 24. März, abends
8 1/2 Uhr: Aufwiesseitigen Wunsch.
Neu einstudiert! Abonnement II.
Sherlock Holmes. Detektiv-
romäne in 4 Aufzügen von
Frederick Bonn.

Mittwoch den 25. März, abends
8 1/4 Uhr: Volks-Vorstellung zu
ermäßigten Preisen. Zum letzten
Male! Die Leuchte Susanne.
Operette in 3 Akten v. J. Silbers.

Donnerstag den 26. März, abends
8 1/2 Uhr: Revü! Zum ersten
Male. Tägliches Repertoirstück
des Berliner Komödientheaters.
Abonnement II. Kammermusik.
Lustspiel in 3 Akten von
G. Eigenstein.

Freitag den 27. März, abends
8 1/4 Uhr: Volksvorstellung zu
bedeutend ermäßigten Preisen.
Das Jungfernhütt. Operette in
4 Akten von Jean Gilbert.

Sonnabend den 28. März, abends
8 1/4 Uhr: Unbestimmt.

Sonntag den 29. März, abends
7 1/2 Uhr: Revü! Neuer Ope-
retten-Schlager. Die Zigeuner-
primas. Operette in 3 Akten
von Emmerich Kálmán.

Kunstdünger

- Peru-Guano
- Thomasmehl
- Kanit
- Kali
- Schwefelsaures Ammoniak
- Kalk-Mergel
- Chillsalpete

liefert jedes Quantum billigst

C. Schmidt

Rüst., Genossenschaftsstr. 1.
Fernsprecher No. 1.

Besten

schwarze, leberne Handtasche am
Sonntag den 22. März auf der
Straße Sande - Sanderbüsch bei
Goltwitschstr. Bus. Gegen Ge-
haltung abzugeben in der Blumen-
handlung Prof. H. Wilhelmshaven
Roonstraße 104.

Anfertigung

jämtl. Haararbeiten.
W. Langenbeck, Friseur
Mischelstr. 3.

Dasselbst wird ausgekämmtes Haar
gekauft.

Variete

Täglich
abends präzise 8 1/4 Uhr:

Der Liebes-Onkel.

Adler

**Arbeiter-
Turn-Verein
Germania.**

Donnerstag den 26. März
abends 8 Uhr:

Versammlung

der Mitglieder, welche die
Kinder zum Turnen schicken
in Seewassers Tivoli.

Tagesordnung:

Stellungnahme zur Versicherung
der Kinder gegen Unfall.

Es ist Pflicht der Mitglieder,
in dieser Versammlung zu er-
scheinen.

Das Damenturnen

findet jeden Mittwoch, abends
8 1/2 Uhr, im Tivoli statt, wo-
selbst auch Aufnahmen entgegen-
genommen werden.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Am Sonnabend mittag,
1 Uhr, entschieft samt nach
langer Krankheit unser lieber

Ehrich

im zarten Alter von 9 Mon.
Rüstingen, 23. März 1914.

Die betraübten Eltern:

Schlafus und Frau.

Die Beerdigung findet am
25. d. M., nachmittags 2 Uhr,
vom Trauerhause, Grenzstr. 1,
aus statt.



Codes-Anzeige.

Am Sonntag mittag 12 Uhr
starb nach langem, schwerem
Leiden unser lieber Sohn,
Bruder, Bräutigam und Sohn,
der Militärwärter

Fritz Nell

im 21. Lebensjahre.

Was schmerzhaft anzeigt
Karl Nell und Frau nebst
Kindern und Angehörigen.

Rüstingen, 22. März 1914.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 25. März,
nachm. 3 Uhr, vom Trauer-
hause, Müllerstr., aus statt.

Soziald. Verein Brate.



Nachruf!

Am Mittwoch den 18. März
verschied nach einer kurzen,
schweren Krankheit der Gen.

Karl Meischen

im 26. Lebensjahre.

Wir werden dem so früh
verstorbenen Genossen ein
ehrenndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung fand am
Montag den 23. d. M. statt.

Der Vorstand.

Danksgiving.

Allen, die unserer lieben Ent-
schlafenen die letzte Ehre erwiesen
haben, sagen wir unseren herz-
lichsten Dank.

Sengwarden, den 21. März 1914

Familie Janßen.

Danksgiving.

Für die zahlreiche und liebe-
volle Teilnahme und vielen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meiner
lieben Frau sage ich hiemit allen,
speziell den Arbeitskollegen und
dem Turnverein meinen innigsten
Dank.

Hermann Wehling u. Angeh.

Reichstag.

230. Sitzung, Sonnabend, den 21. März, nachmittags 2 Uhr. Am Bundesratsstisch: Dr. Solz, Dr. Lisco, Kühn, Kraefe. Vom Kaiser ist ein Danktelegramm für die Glückwünsche zur Geburt seines Enkels eingegangen. Das Staatsgesetz, das dem Reichstagler zur Leistung der notwendigen Ausgaben für die Monate April, Mai, Juni ermächtigt, wird debattiert in erster und zweiter Lesung angenommen. Darauf wird die zweite Beratung des

Etats für Südafrika

fortgesetzt. Beim Kapitel „Landespolizei“ bittet Staatssekretär Dr. Solz um Bewilligung der etwa 300 000 M., die die Kommission an den verschiedenen Stellen dieses Kapitels gefordert hat; die Polizeitruppe könnte sonst nur auf 450 Mann gehalten werden, während der Gouverneur 500 Mann für notwendig hält.

Abg. Rebebour (Soz.):

In dem ganzen Gebiet wohnen nur 78 000 Einwohner, und hierfür reicht eine Schutztruppe von 450 Mann vollkommen aus, zumal ihr eine Schutztruppe von 3000 Mann zur Seite steht. Auch diese Truppe ist viel zu groß und wird im nächsten Etat hoffentlich kleiner werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Das Kapitel wird nach den Anträgen der Kommission angenommen. Der Rest des Etats wird debattiert angenommen, ebenso die von der Kommission beantragten Resolutionen.

Es folgt die erste Beratung des von der Kommission beantragten Gesetzentwurfs, der bei Verlebensanliegen die Anlieger zu Leistungen heranzuziehen gestattet.

Abg. Walstein (Sp.) beantragt, statt „die Grundbesitzerinnen sind heranzuziehen“, zu sagen „die Grundbesitzerinnen können herangezogen werden“. Es könnten doch Umstände eintreten, die sich heute nicht überlegen lassen, und die ein Freistellen der Grundbesitzerinnen rechtfertigen.

Abg. Graf Westarp (konf.) beantragt, den Gesetzentwurf nur in einer Resolution zu fordern; es sei besser, der Regierung lediglich eine Anregung zu geben.

Abg. Rebebour (Soz.):

Herr Walstein will eine Abschwächung ersten Grades, Herr Westarp eine solche zweiten Grades. Wenn überhaupt etwas erreicht werden soll, muß es bei dem Gesetzentwurf bleiben, und nicht bei einer Resolution. Von Weisung wegen sollte man den Landbesitzern ihren ganzen Haß nicht abnehmen, denn die ersten Erwiderungen der Gesellschaften waren amnestisch betriebsfähig (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auf alle Fälle muß es bei dem zwingenden Recht zur Erhebung der Kosten bleiben, sie darf nicht ins Belieben der Regierung gestellt werden.

Abg. Erberger (3.) und Abg. Reinalth (natl.) befürworten den Kommissionsantrag. Die Debatte schließt; die Abstimmung über die Resolution Westarp wird erst bei der zweiten Beratung erfolgen. Es folgen

Petitionen.

Ueber die Petitionen des Zentralverbandes Deutscher Arbeitervereine, Germania und des hiesigen Handwerker- und Gewerbeverbandes betr. Schutz gegen Wollstahl und Strafbestimmungen beantragt die Kommission (2.) zur Tagesordnung.

Ein Antrag (3.) verlangt Ueberweisung der Petitionen als Material.

Abg. Brey (Soz.):

Der Antrag ist ist auch vom Arbeitersekretär Hofmann unterstützt. Hoffentlich werden die anderen Arbeitersekretäre des Zentrums den Antrag bekämpfen, denn der Antrag ist wohl von Gewerkschaften Material für den Wirtschaftsterrorismus der Unternehmer vorgebracht. Auf Grund dieses Materials hätte Herr Zitel den Handwerkern sagen sollen, sie dürften sich keinen Terroris-

mus ausüben, wenn sie Schutz gegen den angeleglichen Terrorismus der Arbeiter fordern. Die Petitionen enthalten ungeheure Ueberreibungen und zeichnen sich durch große Unkenntnis der Tatsachen aus. So wird behauptet, daß die Handwerker der Arbeiter aus die Sabotage, die Ruinierung von Maschinen angewendet wird, während doch die deutsche Gewerkschaftsbewegung die Sabotage stets bekämpft hat. Ebenso ungerichtet ist die Gleichstellung des Arbeiterverbandes mit der sozialdemokratischen Partei. Beide Organisationen wollen keine Zwangsmittel. (Abg. Vel.: Sehr unrichtig!) Die freien Gewerkschaften werden durch die innere Ueberzeugung der Mitglieder zusammengeschlossen, dagegen soll Herr Zitel nur an die Fiktion der Organisation für die christlichen Gewerkschaften denken. Nicht eine Einschränkung, sondern eine Erweiterung des Koalitionsrechtes tut heute not. Die Landarbeiter haben ja fast überhaupt noch kein Koalitionsrecht, den Staatsarbeitern wird es ebenfalls geraubt. Hier geführte Reichsvereinigungen, Ausschreitungen gegen Menschenrechte, hier wird die persönliche Freiheit beeinträchtigt, hier wäre Schutz zu fordern von jedem, der anderes Recht für eine will. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ein freies Koalitionsrecht ist doch die höchste Forderung gegen Auswüchse. Die Gehe der Schornfächer hat heute dahin geführt, daß die Arbeitsschlichter sich öffentlich darauf berufen können, daß sie gegen Streikende in der rücksichtslosesten Weise vorgehen dürfen. Dabei ist es selbst ein Witz wie der „Neisböte“, daß die Arbeitsschlichter in großen und ganzen von niedrigen Weibern geleitet werden (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Wort „Kameradschaft“ ist heute ein Schlagwort, durch die Schornfächer ist eine Stimmung gegen Streikende verbreitet, die auch auf die Rechtsprechung einwirkt und den Glauben an die Unparteilichkeit der Gerichte bei den Arbeitern zerstört hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) „3“ erinnere nur an den Seltener Fall, wo ein Arbeitsschlichter freigesprochen wurde, obwohl er einen Streikenden schuldig niedergeschlagen hatte. — Die Annahme, daß die Gewerkschaften gegen den Terrorismus der Arbeiter in dem Sinne zu sein, ohne Zwang würden sie überhaupt keine Mitglieder bekommen; oder ihre Mitgliederbeiträge und Strafgebühren werden mit staatlicher Hilfe eingetrieben. In Thüringen hat die Baderinigung einem Badermeister, der sich ihren Beschließen nicht fügen wollte, die Mehllieferung abgetrieben. Das ist ein viel schlimmerer Terrorismus, als wenn ein Arbeiter einem anderen gegenüber das Verweigen iverkündigt, welches Gefährde während der in solchen Fällen der Terrorismus der Arbeiter erleben! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Beim Lohnkampf der Bader in Berlin im Jahre 1907 wurden in einem Flugblatt die Meister, die die Forderungen der Arbeiter bewilligten, als charakterlose Leute bezeichnet und ihnen die Fesseln in Aussicht gestellt. In dieser Weise haben die petitionierenden Anzeigen den Beschäftigungsstande erschwert, für ihr Recht, sich über die Beschäftigung zu beschließen, zu schwächen. Gerade sie hätten am wenigsten Anlaß, den Reichstag mit solchen Eingaben zu belästigen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Für das terroristische Verhalten der Großindustriellen ist 10 000 M. Strafe belegt, weil sie eine Preisvereinbarung nicht gehalten hätte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Den Unternehmen wird aber kein ähnliches Verbot gemacht, weil sie die Arbeiter werden bei den geringsten Vergehen mit den schmerzlichen Strafen belegen. Deshalb ist eine Rechtsverbesserung nötig, nicht eine Rechtsverfälschung zugunsten der Arbeiter. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Vel. (3.): Die Petitionen stammen aus den Kreisen der kleineren Unternehmer, die sich gegen den Terrorismus der freien Gewerkschaften am wenigsten wehren können. Fast täglich kann man in den Zeitungen lesen, daß es wieder christliche Arbeiter, weil sie nicht den freien Gewerkschaften beitreten wollten, aus einem Betriebe herausgeworfen werden. Mehrer führt einzelne solcher Fälle an. Eine Reihe dieser Fälle sind gerichtlich festgelegt, andere von Tarifämtern. Auf diese Weise werden der Sozialdemokratie jährlich Tausende von Mitgliedern zwangsweise zugeführt. (Waden bei den Sozialdemokraten.) Es ist vorgekommen, daß christliche Arbeiter bei den 14 und 15 Jahren in ihrer Stelle waren, entlassen wurden, weil ihre freigelegenen Organe nicht mit solchen mit Arbeitsschlichtern drohen. (Hört hört!) Die Sozialdemokraten behaupten nun, die Gewerkschaften seien bemüht, solche Ausschreitungen

gen soviel wie möglich zu verhindern. So reden die Herren hier im Hause, aber draußen führen sie keinen Finger, wenn ihre Gesetze ganz anders handeln. An einem solchen Punkte wurde die Einlage eines neuzeitlichen Arbeiters von fernem Verbände übernommen. (Hört hört! sehr.) Gewiß werden manchmal ja harte Strafen bei kleineren Vergehen verhängt, andere Gerichte aber, z. B. das Münchener, erklären Terrorismusfälle für straflos. Der Weg der Selbsthilfe ist für die Arbeiter nicht gangbar, weil er leicht zu Täuschungen führt. Ebenfalls kann der kleine Unternehmer in einer mittleren Stadt sich gegen Wollstahl selbst schützen. Die Koalitionsfreiheit wollen auch viele beschließen, nicht aber den Zwang, einer bestimmten Koalition beizutreten. Ich bitte dringend, die Petitionen dem Reichstage als Material zu überweisen.

Abg. Giesberts (3.): Solange nicht der sozialdemokratische Parteivorstand und die Generalkommission der freien Gewerkschaften den Terrorismus energisch verbieten, glaube ich nicht an den Ernst ihrer Gewerkschaft gegen den Terrorismus. Über eine Veränderung der Gesetzgebung halte ich im Gegenstand vornehmend nicht für notwendig. Soweit die Petition sich gegen den politischen Terrorismus wendet, würde ich sie am liebsten dem Reichstagler zur Berücksichtigung überweisen. Auch in Bezug auf den gewerkschaftlichen Terrorismus könnte man ja an Ueberweisung als Material denken. Aber hinter dem großen Gesetze nach Verbesserung des Strafgesetzbuches verbergen sich ganz andere Ideen und Interessen, die Abweisung gegen den Gewerkschaftsterrorismus überhaupt und die Feindschaft gegen die Tarifverträge. Das geht auch aus einer Stelle der Petition deutlich hervor und deshalb kann ich dem Antrag auf Ueberweisung als Material nicht zustimmen.

Abg. v. Graefe (H.): Ich kann mich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Vel. anschließen.

Abg. Brey (Soz.):

Daß die konservative Partei sich kurz faßt, ist verständlich, sie hat in den politischen Terrorismus von Anfang an ausgesetzt, und heute noch werden die Punkte jenseits der Arbeiter auf die Erde verdrängt ist, sozialdemokratisch gewandt zu haben. Und den wirtschaftlichen Terrorismus über sie in gleicher Weise aus. Gegen Herr Giesberts könnte ich mit sehr vielen Fällen aufwarten, wo die christlichen Gewerkschaften terroristisch verfahren. Aber als Arbeitervertreter habe ich andere Aufgaben, als den Schornfächern Material zu liefern. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Welcher Terrorismus wird nicht von den Unternehmern getrieben, welcher Terrorismus wird nicht von den Organisationen zu zwingen. Er redet man immer nur von sozialdemokratischem Terror, und zwar mit furchtbaren Ueberreibungen. Das hat eine Statistik der Industriellen selbst festgestellt, daß während 7 Jahren bei 17 600 Strafen auf 25 nur einer kommt, bei dem sich ein Verstoß gegen die Strafgesetze ereignet. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wer nicht eine Rechtsverbesserung der Arbeiter will, muß den Antrag Vel. ablehnen.

Abg. Giesberts (3.): Ich schlage Herrn Brey vor, mir erlassen zusammen einen Antrag gegen den Terrorismus. Wollen Sie wirklich ernsthafte gewerkschaftliche Arbeit leisten, so schaffen Sie ein straffälliges Verhältnis zwischen den verschiedenen Organisationen.

Abg. Voss (Soz.):

Wir haben uns vor allen gegen die Kampfesweise des Herrn Vel. gewandt, weil eben die Ausführungen, wie er sie ansetzte, auf allen Seiten vorzukommen. Sie haben also kein Recht, uns moralische Vorwürfe zu machen. Unter diesen Umständen hat es keinen Zweck, nach Verhängung der Strafgesetze gegen die Arbeiter zu rufen. Herr Giesberts hätte also besser gesagt, sich gegen seinen Parteifreund Vel. zu wenden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der richtige Weg ist nicht Verhängung der Strafgesetze, sondern größere Bewegungsfreiheit für die Arbeiterverbände. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Giesberts (3.): Herr Vel. hat sich nicht für Ausnahmefälle erklärt. Die heutige Debatte führt hoffentlich dazu, daß ein friedlicheres Verhältnis zwischen den verschiedenen Organisationen Platz greift. (Beifall im Zentrum.) Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung soll am Dienstag stattfinden.

Der Haus verlag sich — Nächste Sitzung, Montag, 2 Uhr kleine Vorlagen, Etat für das Reichskriegsamt.

Parteinachrichten.

Unser Sieg in der roten Woche.

116 599 neue Mitglieder!

68187 neue Abonnenten!

Das ist das Ergebnis aus 261 Reichstagswahlkreisen. Wenn aus den noch fehlenden 136 Wahlkreisen auch nicht mehr viel zu erwarten ist, das Gesamtergebnis der roten Woche wird sicher

120000 Mitglieder

und 70000 Abonnenten

sein. Ein glänzendes Zeugnis der organisatorischen Kraft der Sozialdemokratie, ein neuer Triumph des sozialistischen Gedankens in der Arbeiterklasse!

Nachklänge von einer Stadtverordnetenwahl. In Sagan wurde bei der letzten Stadtverordnetenwahl auf Antrag der Sozialdemokraten die für die Arbeiter ungünstig festgesetzte Wahlzeit abgeändert. Diese Aenderung wurde aber nur in einem Teil der Presse bekannt gegeben. Hierdurch wurde eine große Verwirrung unter den Wählern hervorgerufen. Um einem Proteststurm vorzubeugen, beschloß der Magistrat die Verlegung der Wahl auf einen anderen Tag. Gewisse Begleitumstände erweckten aber unter der Wählermasse den Eindruck, als habe sich hier etwas hinter den Kulissen zugunsten der bürgerlichen Parteien, die mit ihren Kandidatenwahlen noch nicht im reinen waren, abgepielt. Das sozialdemokratische Wahlkomitee veröffentlichte einen Aufruf, in dem auch die Gebotenen zum Ausdruck kamen. Dagegen muß der Bürgermeister Willies in einer Stadtverordnetenversammlung erklärte, die Veröffentlichung enthalte eine Beleidigung nicht und eine Strafverfolgung empfehle sich deshalb nicht, leitete doch die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren ein gegen die Genossen Keller und Meyer als Verfasser des Aufrufs, ferner gegen den Redakteur Leng vom liberalen „Saganer Tageblatt“ und gegen den Redakteur Witt vom konservativen „Saganer Wochenblatt“, welche beiden Blätter das Infanat aufgenommen hatten. Der Magistrat sollte beleidigt worden sein. Die vier Angeklagten hatten sich am Mittwoch vor der Straf-

kammer in Sagan zu verantworten, und sie wurden auch zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein ganz rotes Dorf. Ein für die Sozialdemokratie vorbildlicher Ort ist das Dorf Alexanderhütte im Wahlkreis Kronach-Nichtensfeld (Oberfranken). Wie die „Fr. Volkstribüne“ berichtet, sind unter dem rund 300 Einwohner 105 organisierte Parteimitglieder, also ist jeder dritte Bewohner Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Mehr Erwähnung, also Organisationsfähige, sind am Orte überhaupt nicht vorhanden. Ebenso ist das Verhältnis hinsichtlich der Parteipresse, die in 70 Exemplaren gelesen wird, genau so viele Familien zählt der Ort, es hat also jede Familie das Parteiblatt.

Gewerkschaftliches.

Die Tagesordnung zum neunten Gewerkschaftskongress, der vom 22. bis 27. Juni in München in der Grand-Brauerei abgehalten wird, veröffentlicht jedoch die Generalkommission der Gewerkschaften. Sie lautet:

1. Erlebigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission.
3. Beratung der Anträge, betreffend: (Allgemeine Agitation, Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern. Streikunterstützung und Streikstatistik. Arbeiterinnen-Sekretariat. Korrespondenzblatt. Sozialpolitische Abteilung. Zentral-Arbeitersekretariat. Regelung der Grenzfreiheiten.)
4. Die „Vollstürme“.
5. Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.
6. Arbeitswissenschaft und Unternehmerterrorismus.
7. Arbeitslofenfürsorge.
8. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
9. Der Einfluß der Lebensmittelverknappung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse.
10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. Mai 1914 an die Generalkommission einzulegen.

Gemüthliche bis dahin eingegangenen Anträge werden in

Kommunalpolitisches.

Gemeindefürsorge. In Rauhau (Pfalz) wurde der bisherige Vertreter, Genosse Marquardt, mit 123 gegen 16 gegnerische Stimmen wiedergewählt. — In Gelsdorf bei Raibach und in Groß-Krausbach bei Buzlau wurden in der dritten Abteilung je ein Sozialdemokrat neugewählt.

In Laubach bei Grünberg wurde ein Genosse mit allen abgegebenen Stimmen wiedergewählt, ein anderer Genosse mit 24 Stimmen neugewählt. Die ganze dritte Abteilung ist jetzt im Besitz unserer Genossen. Und das in einem Orte, in welchem die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten kein Versammlungslokal zur Verfügung hat.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Arbeit in der Großindustrie. Eine Korrespondenz meldet: Dem Bundesrat wird demnächst eine Vorlage zu geben zur Abänderung seiner Verordnung vom 19. Dezember 1908 über den Betrieb in den Anlagen der Großindustrie. Die neue Bundesratsverordnung dürfte die Zahl der zulässigen Ueberstunden beschränken und außer den 12 Stunden der Schicht einschließlich der Ruhepausen nur noch 4 Ueberstunden zulassen.

Die Entrenchung der Arbeiter in den Ortskrankenkassen. Auch in Danzig wurde bei der Wahl des Vorstehers der Ortskrankenkasse eine Einigung zwischen den Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter nicht erzielt, weshalb die Aufsichtsbehörde einen Vertreter des Vorstehers „bestellte“. Es war dies der freihändige Stadtrat Dumont. Während die gewählten Vorstandsmitglieder ihr Amt als Ehrenamt imentgeltlich versehen, wird Herr Dumont eine Vergütung von 6000 Mark gezahlt. — Wie Herr Dumont seine Aufgabe als Vorsteher der Krankenkasse aufstellt, geht aus einem Artikel hervor, den er in der „Danziger Zeitung“ veröffentlicht und in dem er sich für die Ueberwindung der städtischen Dienstboten in besondere Dankbarkeit

Kassen vornehmlich deshalb erklärt, weil „sie dadurch dem sozialdemokratischen Einfluß in den Ortskrankenkassen und der damit untrennbar verbundenen Verheerung entzogen werden.“ Obseime Vorstandsmitglieder unter Ausschluß der freigeorganierten Arbeitervertreter sind jetzt keine Seltenheiten mehr. In einer dieser Sitzungen wurde gegen die zur Kassenpraxis ebenfalls zugelassenen Dentisten zugunsten der zünftigen Akademiker scharf gemacht. Es wurde angeführt, die Dentisten würden von den sozialdemokratischen Vertretern nur deshalb empfohlen, weil die Sozialdemokratie auf ihre Stimmen bei politischen Wahlen spekuliere. Der Antrag der politischen Neutralität erreichte aber ohne Zweifel der Kassenvorstand unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats, als er die beantragte Uebernahme des Kassenführers einer der größten Hilfskassen, die der Ortskrankenkasse einverleibt worden war, ablehnte. Der Beamte hat eine fünfzehnjährige Tätigkeit als Kassenführer hinter sich und war ein obernacktermaßen nützlicher Sachverständiger im Vorstande gewesen. Auch in den beiden vertraulichen Vorstandssitzungen der Ortskrankenkasse, die sich mit dem Antrage beschäftigten, wurde dem Beamten das höchste Lob spendet. Aber er ist — Sozialdemokrat! Ja, ihm wurde sogar — fälschlicherweise — nachgelobt, er habe eine nationale Kassenversammlung hinfretreiben wollen. Das genügt, um hinter verschlossenen Türen seine Ablehnung zu rechtfertigen. Diese nationalen Herren weisen also auf den Erlass des preussischen Ministers, der noch kürzlich den Ortskrankenkassen empfahl, die durch die Verschmelzung von Krankenkassen freigeordneten Kassenbeamten zu übernehmen. Güt national!

**Aus dem Lande.
Strafkammer.**

Oldenburg, 23. März.

Eine Unterbesserliche scheint die aus Sollen gebürtige Frau Garbers, die schon im jugendlichen Alter wegen Unehrlichkeit mit dem Gericht zusammengeriet, zu sein. Seitdem hat sie eine erkleckliche Anzahl von Gerichtstrafen abzubüßen gehabt. Ihr neuestes Opfer ist die 88jährige in Hotel geborene Frau Bodmeyer gewesen. Als die Dunkelheit am 10. Januar hereinbrach, machte sie der Greisin einen Besuch und stahl ihr den Geldbeutel mit 2,50 Mark Inhalt aus der Tasche. Die Strafkammer hatte sich am Sonnabend mit der „Mielesgäßigen“ zu befassen und verurteilte sie zu fünf Monaten Gefängnis.

Der zu blutigem Ende gekommene Liebesfall zwischen zwei Mietsparten beschäftigte am Sonnabend das Landgericht. Seit längerer Zeit bestand zwischen dem Ehepaar Deismeyer und der im selben Hause wohnenden Frau Sosnowy in O t t e n b u r g ein recht gespanntes Verhältnis. Im Abend des 18. Dezember kam der Besucher zum Ueberlaufen. Der Bericht seiner Ehefrau über einen tagsüber mit der Frau B. gebotenen neuerlichen Streit erreichte Deismeyer darauf, daß er mit dem Beil in die Wohnung der Frau rannte, den Ueberfallenden, der die Axt zühlet, mittels der Axt hochhagel und der B. auf Arm und Kopf mehrere Stöße mit der gefährlichen Waffe versetzte, auch noch, als sein Opfer am Boden lag. Die Frau Deismeyer war ihrem Mann, bewaffnet mit einem Knüttel, gefolgt und half ihm in seinem Beginnen, indem sie der Ueberfallenen mit den Nägeln ins Gesicht fuhr und mit dem Stoch auf sie losfiel. Für diese rohe Behandlung nahm das Landgericht sie in eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, wörend dem Ehemann ein Jahr drei Monate Gefängnis zugemessen wurden.

Bei Bäckermeister Rosenbuch in Rühringen hat

der aus der Gegend von Thebinghausen stammende Arbeiter Appmann am 15. Februar eine Hofe und ein Paar Schuhe mitlaufen lassen. Die Strafkammer verurteilte den Mann wegen seiner verschiedenen Vorstrafen zu 5 Monaten Gefängnis.

Zwei schwere Jungen sind der aus Neuenwerfer bei Meppen stammende Tischler Hermann Kaff, genannt Behremsen und der aus Lelbe gebürtige Anton Brauer. Diebstähle haben die zwei die Menge begangen und darum Jahre hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht. Besonders Kaff, der auch noch wegen Fahnenflucht unter erschwerten Umständen im Zuchthaus gefangen hat. In Selnichhausen beging das edle Paar seine neueste Geldtat und es entbehrt gewisser Komik nicht, wie sie sich selbst ans Messer geliefert haben. Die Weiden stahlen in einem Gauje ein Fahrrad, in einem andern bereiteten sie sich mit einem gehörigen Schinken und, damit an dieser fetten Axtung der notwendige Alkohol nicht fehle, beluden sie sich auch noch mit einigen Flaschen Rum und Sekt. Eine halbe Menge wurde weiter beschliffen, sie, ihre gelungene Tat durch ein Liebesmal zu feiern. Rum und Sekt taten dabei ihre Schuldigkeit und die zwei famosen Kerle verfielen alsbald in Schlaf. Unsanft wurden sie daraus aufgerüttelt. Die Verfolger waren auf ihre Spur gekommen und hatten sie bei den Resten ihrer Schlemmerei überbracht und gefast, ehe sie recht wußten, wie ihnen geschähen war. Die Strafkammer verurteilte Brauer zu zwei Jahren und vier Monaten und Kaff zu drei Jahren Zuchthaus. Außerdem fünf Jahre Ehrverlust.

Der in Rühringen wohnhafte Arbeiter Herrn. Klein, wegen Diebstahls schon erheblich vorbestraft, hat vor einigen Wochen einen Mitarbeiter in einer Wirtschaft den Geldbeutel, der dessen ganzen Wochenlohn enthielt, gestohlen. Er behauptete vor der Strafkammer, er habe dem Betroffenen das Geld zurückgeben wollen. Die Beweisnahme ergab aber ein anderes Bild und führte zu dem Verdikt einer neunmonatigen Gefängnisstrafe.

Weibet den Alkohol!

Aus Arbeiter-Minutenkreisen schreibt man uns: Die tagtäglichen Klassenurteile der vielfach aus den national-liberalen Brauer- und oltelbischen Junkerkreisen stammenden Richter müßten eigentlich auch denjenigen Arbeitern, die sich auch heute noch nicht an den Wahnruf kehren: Meidet den Schnaps, meidet den Alkohol, die Augen öffnen. Sie sollten sich doch eigentlich zu gut dazu halten und nicht jenen Herren den zur Ausübung ihrer noblen Kassenien notwendigen Mannion liefern. So, dies muß geradezu als ein Gemütskur in der Arbeiterbewegung bezeichnet werden. Auf der einen Seite Gewerkschafts- und Parteibeiträge zur Hebung der gesamten Wirtschaftslage des Proletariats, auf der anderen Seite von denselben Personen Unterstützung der national-liberalen Parteipolitiken und Junker durch möglichst großen Bier- und Brantweinkonsum. Ich meine, die organisierte Arbeiterkraft sollte sich doch der Worte jenes feudalen Herren, der da im Weichstrog sagte: „Der Vater hat wohl alles verloren“, erinnern, sie sollte eigentlich auch jene Worte nie vergessen, die einmal der Graf Rodoldomsky bei der Liebesgabenbilligung äußerte: „Wissen Sie, es ist notwendig, sonst sind unsere oltelbischen Grundbesitzer nicht mehr in der Lage, die notwendigen Zuschüsse für den Lehntraktat, den Referendarfacha zu geben.“ Die Liebesgaben sind ja nun heute nicht mehr vorhanden, aber dafür wissen jene Kreise sich, heute in noch besserer Weise schadlos zu halten. Wer es immer mit seiner Arbeiterrechte vereinbaren kann, mag weiter seinen Junkerjuel vertilgen; er mag sich aber auch als Verräter an jenen Arbeitsbrüdern und -Schwestern betrach-

ten, die im Kampf der Massenjustiz zum Opfer fielen. Darum Genossen und Genossinnen, werdet Mitkämpfer im Befreiungskampf des Proletariats aus den Banden des Alkohols, denn nicht mit der Bierbonnpolitik können wir siegen, sondern nur in härter, mächtigerer, ziel- und klassenbewußter Arbeit wird der Aufstieg zu der Menschheit Höhen möglich sein. Allenfalls dort, wo keine Ortsgruppen des Arbeiter-Minutenbundes existieren, wende man sich an den Vorsitzenden August Neumann, Berlin SO 16, Engelwer 19. In Oldenburg erlitt jede gewünschte Auskunft: D. Rangdiers, Wallstraße 13.

Gandels. Am Freitag abend veranstaltete der Leje- und Diskutierte eine Märzfeier in Hofhs Saale. Es waren etwa 80 Personen erschienen. Der Arbeiter-Gesangverein eröffnete den Abend mit dem Liede: „Schwarz-rot-gold“. Redakteur G. inlich aus Rühringen behandelte jedoch in reichlich dreiviertelstündigen Ausführungen die Vorgänge von 1848 und warf auch einen rückschauenden Blick auf die Zeit des Vormärz und die dunkle Reaktion nach 1848. Einige stimmungsvolle Gesänge des Arbeiter-Gesangvereins und ein gemeinsam gesungenes Lied beschlossen die einfache aber würdige Feier.

Sportens. Eine Gemeinderatsitzung findet am Dienstag den 31. März in B. Gerdes Wirtshaus in Sportens statt.

Oldenburg. Der Einkaufsverein der Kolonialwarenhandlender gibt seinen Jahresbericht heraus, der einen Warenablaß von 1.149.683,02 Mk. gegen 1.079.748,59 Mk. im Jahre vorher aufweist. Die Umsatzdividende beträgt 1/2 Prozent, der Referendums 10.777,18 Mark. Die Mitgliedszahl ist 106, die in 56 Ortschaften wohnen.

— 16 Prozent Dividende wie im Vorjahre verteilt für 1913 wieder die Oldenburg-Portugiesische-Dampfschiffahrt-Nederei. Im Geschäftsbericht heißt es: Im Jahre 1913 wurden uns die Dampfer „Tetuan“, „Mehedyha“ und „Teneriffa“ (der erste Fruchtdampfer) geliefert. Unsere Flotte bestand demnach aus 25 Dampfern von 40.611 Brutto-Reg.-Tons und 65.000 Tonnen Tragfähigkeit im Durchschnittsalter von 7 Jahren 5 Monaten. Drei weitere Fruchtdampfer von je 3100 Tonnen Tragfähigkeit werden im Laufe dieses Jahres fertiggestellt. Wir haben ferner den Bau von drei Dampfern von je 3900 Tonnen Tragfähigkeit in Auftrag gegeben, die jedoch sämtlich erst im Jahre 1915 zur Ablieferung gelangen werden. Unsere Gesamteinnahmen betragen 7.782.650,30 Mark (gegen 6-651.649,68 Mk. im Vorjahre). Als Brutto-Betriebsgewinn ein schließlich des Vortrages aus 1912 verbleiben 1.681.964,78 Mk. (1.508.765,49 Mk.), und nach Abzug der Abschreibungen von 794.934,21 Mk. (620.000 Mk.) 859.487,39 Mk. (871.994,07 Mk.). Unter Hinweis auf die Gewinn- und Verlustrechnung beantragen wir die Verteilung einer Dividende von 16 Prozent, wie im Vorjahre, und einen Uebertrag auf neue Rechnung von 28.936,15 Mark. Für die Zirkulation unserer Flotte haben wir 330.796,01 Mk. (303.760,45 Mk.) aus Betriebsmitteln aufgewandt.

— Die Oldenburger Hagelversicherungs-gesellschaft hatte im laufenden Geschäftsjahre 668 Schäden bei 16.619 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Höhe der Versicherungssumme betrug 20.559 Mk. Der Rücklage konnten reichlich 60.000 Mk. überwiesen werden, so daß diese eine Summe von 120.454,50 Mk. aufzurechnen hat.

— Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag den 24. März, 88. Vorstellung im Abonnement: „Der Hagen des Adissius“. Dramatische

Meines Feuilleton.

Und Hegeler las.

Der alte verdienstvolle Verein für Kunst und Wissenschaft in Varel hat Wilhelm Hegeler, den Verfasser unseres gegenwärtigen Romans, erjucht, in seiner Vaterstadt einiges aus seinen Werken vorzulesen. Der zurzeit in Weimar lebende Schriftsteller hatte dem Wunsche gern entsprochen und so war denn der gestrige Sonntag für diesen Zweck gewickelt worden.

Eine für Varel Verhältnisse ganz ansehnliche kleine Gemeinde hatte sich im geräumigen Saale des Hotel Ebole eingefunden. Das Alter und die Jugend sahen hier bunt durcheinander, um, literarisch interessiert, der sorglos abgewägten Erzählungskunst Hegelers zu lauschen. Er las mit kurzen Zwischenpausen vier kleine Novellen. Die erste schilderte eine Nachtfahrt im Aeronplan, die zweite gab ein soziales Bildchen aus Amsterdam, das der Dichter, wie wir schon mitteilten, auf seinen holländischen Reisen kennen lernte. Sie erinnerte daran, daß der realistische Schilderer Hegeler sein warmes Herz für die Notizen der Gesellschaft schon fast heute noch bewahrt hat. Von außerordentlich scharfer Beobachtungsgabe genug die packend vorgetragene Erzählung Die beiden Wagabunden. In ihr sind die feelingigen Regungen zweier hammojer Feindbrüder als gute Kameraden vortrefflich gezeichnet. Den Schluß bildete eine lustig-feine Schillegeschichte Frühling und als der Beifall garricht enden wollte, gab der Feierte noch ein humoristisches Bildchen, Der Wör benannt, zu. Während die ersten beiden Sachen noch unvorstellbar sind, kann man die drei anderen bereits in seinem letzten Novellenbande Groß finden.

Schon vorher hatte Schreiber dieses Gelegenheits, mit dem Dichter und seiner ihn begleitenden lebenswürdigen Gattin ein Stündchen zu verplaudern. Daß wir just seinen Jugendromane ausgegraben haben, machte ihm eine besondere Freude. Er erzählte dann von seinen Kollegen, der Jugend und auch von Weimar. Varel sei ihm ganz fremd vorgekommen und trotz eifriger Suchens habe er gestern nachmittag sein Geburtsort in der Mißlißstraße nicht finden können. Ueberhaupt hätte sich alles so verändert.

Die alten oldenburgischen Familien seien ausgefordert, nur zwei hielten sich durch die Generationen, die Aufstratz und die Wutensbeders, von denen, wie er erfahren hätte, gleich je zwei in der Regierung säßen. Als ich abends mit dem letzten Zuge nach Rühringen fuhr, gefast es in dem Gefäß, nicht nur einen hervorragenden deutschen Probadichter, sondern auch einen fremdlichen Menschen kennen gelernt zu haben. Kl.

Stadttheater: Die keusche Susanne.

Die hier schon einige Male aufgeführte Silbertsche Operette ging gestern vor nächig bestem Hause auch im Seemannshaus in Esene. Die Aufführung wurde sehr gut herausgebracht. Kapellmeister Zonas hatte es an einer gewissenhaften Einstudierung nicht fehlen lassen. Im zweiten Akt nur stellten sich einzelne Unstimmigkeiten heraus; sie mögen auf das Konto der ersten Aufführung geleitet werden. Die Titelrolle war durch Fr. Fischer zu vertreten, die gestern anscheinend einen ihrer besten Tage hatte. Herr Köch spielte den Baron de Antrats in seiner bekannten geschickten Art, Herr Hoff den Parfiumfabrikanten und Artilleriehauptmann Bonerel in einer köstlichen Aufführung. Daß sich Fr. Kunkel als Jaqueline, Herr Bohndorf als Leutnant Bené geziemlich und darstellerisch ihrer Aufgaben mehr als zurüdenstellend entledigten, möge nur der Vollständigkeit halber bemerkt sein. Das Publikum war wie immer bei neuen Operetten entzückt und forderte stürmisch die Wiederholung der einzelnen Schluger, dem auch bereitwillig nachgegeben wurde.

Wilhelm Tischbein und die Großherzoglichen Kunstsammlungen in Oldenburg. Die Sammlungen sind zu einer geschichtlich so bewegten und unsicheren Zeit entstanden — mußten sie doch eine Zeitlang nach St. Petersburg gebracht werden, um vor Napoleonischer Eroberung sicher zu sein —, daß man dem Begründer für seine Tat und sein kunstverständiges Empfinden noch heute dankbar sein muß.

Den Grundstock bildete die Sammlung Wilhelm Tischbeins, des Neffen Johann Heinrich Tischbeins des Älteren. Der zweite Herzog von Oldenburg, Peter, der von 1785 bis 1823 regierte, hat sie ins Leben gerufen. Er nahm in

den Jahren 1801/02 mit Tischbein, der damals in Hamburg war, Fühlung und erwarb 1804 dessen vollständige 85, größtenteils italienische Meister umfassende Sammlung. Mit diesen 85 Gemälden beginnend, hat dieselbe heute ungefähr 350 erreicht.

Tischbein wurde der künstlerische Berater des Herzogs, der nicht Quantitäten, sondern nach Qualitäten sammelte und der somit für die junge Sammlung einen ganz hervorragenden Grundstock schuf. Wir finden beim Erwerb der Sammlung außer Italienern auch einige andere Meister vertreten, so zum Beispiel Rubens durch seinen „Prometheus“. Hierzu kamen gar bald andere, so Cranach mit seiner „Bergpredigt“ und Bilder von Rubens, Bouverman, Brueghel, van Oud, Lucas Cranach (Atherbild) ufm. Den Meistern des Mittelalters schlossen sich solche der neueren und neuesten Zeit an. Zu den paar Bildern von Wilhelm Tischbein sehen wir solche von Anselm Feuerbach, Böcklin, Leffing, Stibweg u. a. m. hinzukommen. Die Oldenburger Kunstsammlungen, die in der Hauptsache in dem Augusteum genannten Galeriegebäude der Neßbenedikt Oldenburg und ferner in Jever und Gutin untergebracht sind, sind wohl an Anzahl einer der kleinsten, jedoch an Qualität einer der ersten. (Illustrierte Zeitung Nr. 3689 vom 12. März, Preis pro Quartal 8,50 Mk.)

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 25. Heft des 82. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Folgen. — Peteris Erinnerungen. Von R. Kauffh. — Massen und Führer im Gemeindefortschritt. Von R. Wolf. — Die Entwicklung der oberbaltischen Eisenindustrie. Von Joh. Kreten (Düsseldorf). — Soldatenmündlungen und Sozialdemokratie. Von Ludwig Mann. — Ein Landarbeiterroman. Von Franz Dieberich. — Aiterarische Rundschau: Aus dem Grabe eines Achtundvierziger-Revolutionärs. Von W. B. Ludwig Leffen, Ketz und quer durch den Balkan. Von E. Parth. — Zeitschriftenschau. Von a. s.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnommt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Organisationsfragen der Fortunumsdrucker. Verhandlungen der Reichskonferenz der Fortunumsdrucker zu Berlin, am 28. und 29. Dezember 1913. 48 Seiten. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Preis 30 Pfennig.

Dichtung in 5 Akten von C. Hauptmann. — Donnerstag den 26. März, 87. Vorf. im Ab. Zum letzten Male: „Der Regen des Odysseus“. — Freitag den 27. März. Außer Abonnement zu erhöhten Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Einmaliges Geispiell des Herrn Alexander Wolff und des Fr. Johanna Terwin vom Deutschen Theater in Berlin. „Homo und Julia“, Trauerspiel in 5 Akten von Spätkoppe. Uebersetzt von A. W. v. Schlegel. Romeo: Herr Wolff — Julia: Fr. Terwin als Gäste. — Sonntag den 29. März. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male: „Die spanische Fliege“. Schwanke in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach.

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gewerkschafts-Fartells findet am Mittwoch den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Oldenburger Hof“ statt. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten wird erwartet.

— Dumme Jungenstriche werden des öftern an der Mühlenstraße verübt, indem Nachtschwärmer die Tore der Vorgärten ausheben und vor die Haustüren oder an die Wäme stellen. Leidt kann durch diesen Unfug ein Unfall passieren. Es wäre zu wünschen, wenn die Nachtschwärmer bei ihrem Treiben einmal überbracht würden.

Hasbergen. Achtung Landtagswähler! Die Wählerlisten zu der bevorstehenden Landtagsersatzwahl liegen vom 23. bis zum 29. März im Geschäftszimmer des Gemeindevorsteher's Plate zur Einsicht der Wahlberechtigten aus. Nur wer in der Wählerliste steht, kann wählen. Jedermann überzeuge sich daher, ob sein Name Aufnahme in die Wählerliste gefunden hat.

Wrafe. Das Großherzog. Hofamt macht bekannt: Es ist angesetzt worden, den Schlangenberg südlich der Thyenschen Besitzung an der Süderbüschstraße aufzusehen und für jeden Verkehr zu sperren. Einwendungen hiergegen sind binnen 14 Tagen mit eingehender Begründung schriftlich oder mündlich in der Registratur des Hofamtes vorzubringen.

Bremen. Im Verfolg des Artikels „Die Revoltäre der deutschen Handelsmarine“ sei über die Flotte und die neuesten Schiffbauten des Norddeutschen Lloyd folgendes mitgeteilt: Nach der „Welt-Ztg.“ besteht die Flotte der zweitgrößten Schiffbau-Gesellschaft im deutschen Reich aus 494 Fahrzeugen mit einem Raumbau von 982 952 Brutto-Reg.-Tons und einer Maschinenstärke von 722 095 Pferdekraften. Sie setzt sich zusammen aus 135 Seemannern mit 907 966 Brutto-Reg.-Tons und 706 100 Pferdekraften, ein Schiffschiff mit 3242 Brutto-Reg.-Tons und 358 Schleppten, Flussdampfern, Barkassen, Leuchtern usw. mit einem Brutto-Raumgehalt von 71713 Reg.-Tons und 159953 Pferdekraften. Während des Jahres 1913 kamen folgende Dampfer-Neubauten zur Einstellung: Die Passagier- und Frachtdampfer „Sierra Cordoba“ und „Sierra Salvadora“; die Frachtdampfer der Rheinland-Klasse „Kommern“, „Rosen“, „Wart“ und „Wals“, die mit größeren Ladefähigkeiten versehen sind; ferner die Schleppten „Centaur“ und „Stella“, sowie 11 Leichterfahrzeuge. Zum Laufe des Jahres 1913 sind in Auftrag gegeben und noch zu liefern: 4 Frachtdampfer von der Rheinland-Klasse für die Austral-Linie, die je 11 000 bis 11 500 Tonnen Tragfähigkeit, je zwei bei Job. C. Recklenborg A.-G. Geestemünde, und der Hensburger Schiffbau-Gesellschaft; ein Schwesterschiff des Dampfers „Columbus“, gleichfalls bei F. Schichau, Danzig; ein Passagier- und Frachtdampfer von etwa 15 000 Bruttoregister-Tonnen, der den Namen „Jepelin“ erhalten und in die Bremen-Nordamerikafahrt eingestellt werden, auch zur Truppentransporten Verwendung finden soll, bei dem Bremer Vulkan; der Passagier- und Frachtdampfer „München“ für den Mittelmeer-Neuport-Dienst, ein Schwesterschiff der „Berlin“, von etwa 18 000 Brutto-Reg.-Tons, bei der Affenelschiffahrt „Wier“; sieben Frachtdampfer für die Ostasienfahrt von je 12 000 Tonnen Tragfähigkeit, davon zwei bei den Gottdienstwerften in Kiel, einer bei der Hensburger Schiffbau-Gesellschaft und vier beim Bremer Vulkan; ein großer Doppelschraubentender, für die Dampfer der „Columbus“-Klasse, bei Nische u. Co., Stettin; ein Passagier- und Frachtdampfer, der den Namen „Medan“ erhalten wird, von etwa 16 000 Brutto-Reg.-Tons für den Sumatradienst der Orient-Linienschiffahrt, bei der Hongkong u. Whampoa Dock Co. in Hongkong.

Emden. Am 1. April 1914 wird für den Regierungsbezirk Aurich eine neue Gewerbeinspektion mit dem Amtssitz in Emden errichtet. Gleichzeitig werden die Bezirke der beiden Gewerbeinspektionen des Regierungsbezirks Aurich, wie folgt, abgegrenzt: 1. Gewerbeinspektion in Aurich, umfassend die Kreise Aurich, Norden und Wittmund. 2. Gewerbeinspektion in Emden, umfassend den Stadt- und den Landkreis Emden und die Kreise Leer und Weener.

— Am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr fiel dem auf dem Neubau der Emdener Verkehrs-Gesellschaft beschäftigten Maurer Otto H. aus einer Höhe von zirka fünf Metern ein Balken, welcher beim Betonbau verwendet werden sollte, auf den Körper. Glücklicherweise traf derselbe, da der Maurer noch etwas zur Seite springen konnte, nur dessen rechten Arm. Sühnerhin mußte er aber von zwei Kameraden, nachdem er sich von seiner Ohnmacht erholt hatte, fortgeführt werden und fand später auf Veranlassung des Arztes Aufnahme in der Bekkerschen Klinik.

— Am Freitag nachmittags kamen mehrere junge Leute, die zur Musterung gewesen waren, durch das Waldertor, wobei einer derselben io aus dem Gleichgewicht kam, daß er in ein Schachfenster der Firma C. J. Wels u. Comp. fiel. Die große Spiegelscheibe wurde total zertrümmert.

Aus aller Welt.

Aus dem mecklenburgischen Justizbetriebe. Der mecklenburgische Ritter, Kammerherr von Willow-Rodenwalde, machte sich in Bezug auf den Strelitzer Großherzog — über dessen Verfassungsvorlagen er sich schwer geärgert hatte —

einer Majestätsbeleidigung schuldig. Das vom Staatsanwalt gegen den „Ritter“ eingeleitete Verfahren wurde aber von dem Großherzog niedergeschlagen auf Grund des ihm zustehenden Abolitionsrechts (Besugnis, Strafverfahren aufzuheben). Der schuldige Ritter kam also nicht auf die Anklagebank.

Jetzt kann aus dem mecklenburgischen Justizbetriebe ein Fall berichtet werden, der erkennen läßt, wie das dortige (Schweriner) Justizministerium die Mühe der Berechtigung dreht. Wieder handelt es sich um einen „Ritter“ und zwar um den Freiherrn von Malzbahn-Molzow, den Hauptling der in Mecklenburg herrschenden Ritterchaft. Ritter v. Malzbahn sollte in der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts in der Stadt Waren in einer hier nicht weiter interessierenden Zivilsache von dem Gerichtsschreiber zu Protokoll vernommen werden. Das ging dem Ritter gegen seine Herrschermüde. Er erklärte deshalb in Gegenwart noch weiterer Personen: „Von dem Jungen kann ich mich doch nicht vernehmen lassen“; er fügte verlangen, daß der Amtsgerichtsrat sich aufs Gericht bemühe, wenn er (Malzbahn) zur Vernehmung erscheine. Der beleidigte Gerichtsschreiber stellte Strafantrag.

Der Staatsanwalt in Güstrow war aber durchaus nicht rücksichtslos darauf aus, die Zahl der Opfer seiner staatsanwaltschaftlichen Tätigkeit durch diesen „Ritter“ zu vermehren; er schrieb deshalb an das Justizministerium in Schwerin:

„Es liegt zweifellos der Tatbestand einer Beleidigung vor, aber bei der ganzen Sachlage nehme ich doch Veranlassung, dem großherzoglichen Justizministerium gehorsamt anheimzugeben, ob nicht eine Zurücknahme der Strafanträge veranlaßt werden sollte.“

Der leitende Minister von Justizw.-Rechtsw., nicht der Justizminister Rangfeld, setzte sich mit dem Beleidiger (v. Malzbahn-Molzow) in Verbindung und der Ritter schrieb dann ans Justizministerium, er habe bei seiner Anwesenheit in der Gerichtsschreiberei nach dem Amtsrichter gefragt und dann tatsächlich in Beziehung auf den 23jährigen Gerichtsschreiber gesagt: „Von dem Jungen lasse ich mich nicht vernehmen“. Er habe aber nicht beachtet, daß den jungen Menschen zu beleidigen“. Der Ritter Malzbahn lag dann in seinem Schreiben zum Schluß:

„Ich hoffe, daß mit dieser Erklärung der Vorfall erledigt sein wird.“

Ganz so einfach, mit dieser seiner „Erklärung“ den Verfall für erledigt anzusehen, ging es nun freilich noch nicht. Aber das Justizministerium bemühte sich mit gutem Fleiß, den Ritter nicht zu lange mit seiner Soffnung warten zu lassen. Das Justizministerium forderte also den Amtsrichter auf, den Gerichtsschreiber bei Mitteilung der Malzbahn'schen Erklärung zu befragen: „ob er sich etwa veranlaßt sieht, seinen Strafantrag zurückzunehmen“. Der Gerichtsschreiber hielt aber seinen Strafantrag aufrecht und verwies darauf, daß v. Malzbahn nicht einmal sein Bedauern über die Beleidigung ausgesprochen hat. Der dienstvergeßte Amtsrichter berichtete hierüber dem Justizministerium und schickte seinerseits aus, in der „Erklärung“ des Ritters v. Malzbahn (über die Vorgänge im Gerichtsgebäude und bei der Anwesenheit in der Wohnung des Amtsrichters) sei manches nicht richtig geschilbert.

Das Justizministerium aber schlug also diese Hinweise des Amtsrichters in den Wind und wies diesen an, seinen Strafantrag zurückzuziehen, denn, so hieß es jetzt in dem ministeriellen Schreiben: „Das Justizministerium . . . vermag einen genügenden Grund für die Erhebung der öffentlichen Klage gegen Freiherrn von Malzbahn nicht mehr anzuerkennen.“

Nun lag ja immer noch der Strafantrag des beleidigten Gerichtsschreibers vor, und der Gerichtsschreiber erklärte auch jetzt noch, daß er den Strafantrag aufrecht erhalte. Das Justizministerium jedoch wollte nun einmal nicht, daß der Staatsanwalt den Ritter Malzbahn anklagt. Deshalb botam der Staatsanwalt eine entprechende Anweisung, worauf dieser dann dem beleidigten Gerichtsschreiber eröffnete:

„Auf Ihre Anzeige gegen den Landrat Freiherrn v. Malzbahn-Molzow teile ich Ihnen mit, daß das großherzogliche Justizministerium sich angewiesen hat, wegen mangelnden öffentlichen Interesses von der Erhebung der öffentlichen Klage Abstand zu nehmen.“

Der beleidigte Gerichtsschreiber strengte nunmehr Privatklage an, die damit endete, daß der Landrat Freiherr von Malzbahn-Molzow zu — 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Eine Anklage gegen Gorki. Der Staatsanwalt des Petersburger Bezirksgerichts hat ein im Jahre 1908 gegen Maxim Gorki eingeleitetes Verfahren wegen des Romans „Matj“, deutsch „Mutter“, wegen Gotteslästerung wieder aufnehmen lassen; für dieses Vergehen ist Gorki mit Verhinderung und Anweisung in Sibirien bedroht. Dem russischen Richter ist es unter den zahlreichsten gegen Gorki anhängig gemachten Prozessen noch großer Mühe gelungen, einen herauszufinden, der nicht unter die Amnestie fällt. Der russischen Reaktion ist es ähnlich, in perfidester Weise gegen den im Vertrauen auf die ihm zugesicherte Straflosigkeit in die Heimat zurückgekehrten Dichter vorzugehen.

Ein Feldwibel als Betrüger. Der im 12. Dienstjahr stehende Wieselwibel Drehsel vom Infanterie-Regiment Nr. 102 in Zittau ist einige Jahre verheiratet gewesen, jetzt aber von seiner Ehefrau wegen ausstehender liebetlicher Lebensentwässerung geschieden worden. Die Ehefrau brachte bei der Verheiratung annähernd 1200 Mark bares Geld mit in die Ehe, innerhalb kurzer Zeit hatte der Angeklagte diese Summe für sich aufgebraucht. Er hatte für ein aufwändiges Kind zu sorgen, für das er in vier Jahren 1200 Mark aufgewendet haben will. Später stellte sich aber heraus, daß er dafür nur 300 Mark verumzaubt hat. Das alles hatte er seiner Frau verschwiegen. Dazu kam, daß Drehsel weit über seine Verhältnisse lebte, er war infolge dessen immer in Geldnöten, schwindelte sich überall Geld zusammen, machte ein Loch zu, das andere auf. Im November kam es zum Zusammenbruch und am 23. November wurde er in Unterjüngerschaft genommen. Er hat verschiedene Untergebenen seiner Kompagnie Geld abgehört und sie

mit und ohne Erfolg zur Hergabe von allerlei Geldbeträgen veranlaßt. Unter Anklage steht nur das Verhalten Drehsels den Untergebenen des letzten Jahrganges gegenüber, man läßt völlig dahingestellt, ob er schon früher derartige Manipulationen ausgeführt hat oder nicht. Des Betrugs in Tateinheit mit Ungehörig hat er sich dadurch schuldig gemacht, daß er entgegen eines Regimentsbefehls ohne Genehmigung des Kompagniechefs die Bestellung von Instruktionsbüchern übernommen hat. Das „Geschäft“ handhabte er aber so, daß er sich von Untergebenen das Geld geben ließ, an die Bestellung der Bücher jedoch nicht dachte. Das Geld verjubelte er. Von einem Schuhmachermeister erlangte er 300 Mark unter der falschen Angabe, er brauche das Geld zur Reaktionsregelung. Einen anderen Geschäftsmann schwindelte er 150 Mark ab. Bei einem Schneidermeister bestellte er für 300 Mark Garderobe mit der unwahren Angabe, daß er am 18. Oktober in Zittau Stellung gebe. Durch dieses „große Geschäft“ wurde der Schneidermeister gefügig gemacht, ihm 110 Mark Darlehen zu gewähren. In Gledow's Ruhe schwindelte er einem Schneidermeister unter allerlei Beschuldigungen 130 Mark ab; einem Kaufmann die gleiche Summe. Für einen Bekannten verkaufte er ein Gewehr, das Geld behielt er aber für sich. Dem „Herrn Feldwibel“ wurde schon allein auf die Uniform überall Geld gegeben und wenn er auf schwindeln konnte, um so eher und mehr. Wie Drehsel mit dem Gelde umgewälzt hat, ergibt sich daraus, daß er die Espargnisse seiner Frau verbrauchte, außerdem vom Schmiegebrater und Angehörigen der Frau über 1300 Mark erhalten hat und dabei betragen seine Schulden noch heute 2000 Mark. Bis kurz vor der Verhaftung hat er mit verschiedenen Mädchen in Verbindung gestanden. Ob er auch von ihnen Zuschüsse erhalten hat, läßt sich schwer feststellen. Der Angeklagte betrug sich das Verhalten als scham- und ehrlos, beantragte strenge Verurteilung und hob noch hervor, daß in ca. 20 Fällen des Betrugs das Verfahren wegen Mangels an Beweisen eingestellt worden sei. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Zu gleicher Zeit geht er nun auch der in den nächsten Tagen fällig gewordenen Dienstprüfung verlustig.

Aus dem Leben eines ehemaligen Unteroffiziersführers und Polizeierganten. Wie gering die moralischen Qualitäten mancher Polizeibeamten sind, ergab eine Verhandlung vor der Jüterburger Strafkammer. Hier that sich der Güteragent August Schmaddeke wegen umfangreicher Grundstücks- und Hypothekenschwindeleien zu verantworten, und wurde, da er seine Opfer in der gewissenlosen Weise betrogen hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Opfer ist sogar gefesselt geworden. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte die Unteroffiziersklasse besucht und sechs Jahre im Meer gedient hat. Er wurde dann in Hagen Polizeiergant und war später in Minden und in Barmen Polizeibeamter. In der letzten Stadt schloßte er ein Zeugnis des Bürgermeisters über ihn, das er heimlich aus einem Brief genommen hatte. Dafür wurde er bestraft. Später wurde er trotzdem in Rheine abermals Polizeibeamter. Als jetzt die Strafe gegen ihn vollstreckt werden sollte, fing er die in Frage kommenden Briefe ab und meldete schließlich, daß er erkrankt und gestorben sei. Es kam jedoch heraus, daß er keine Todeserklärung selbst geschrieben hatte, und er wurde dafür bestraft. Als er diese Strafe verbüßt hatte, wurde er Detektiv und später Güteragent, und als solcher ruffte er die Landbevölkerung. Eine seine Karriere.

Das Meyer Duell. Das Meyer Kriegsgericht hat den Leutnant v. La Valette, der den Leutnant Goage im Duell erschossen hat, wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu zwei Jahren sechs Monaten Festungshaft und Dienstentlassung verurteilt. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte den Zweikampf durch sein Benehmen veranlaßt hat und die Familienlehre des von ihm getöteten Leutnants Goage aufs schwerste verlegt habe.

Nach den allgemeinen Rechtsauffassungen gebührt dem Mörder in der Leutnantsuniform eine viel schärfere Strafe. In Zivil und bei gewöhnlichen Sterblichen nennt man nämlich das Verbrechen des Leutnants v. La Valette vorfälligen Mord.

Ein Geisteskranker zu Tode geprügelt. Ein barbarischer Nobelsakt hat sich in der Sirenanstalt auf dem Leopoldsfelde in Budapest ein Wärter gegen einen Geisteskranken zu schulden kommen lassen. Der Strömige Raffi legte in der letzten Nacht eine große Aufgereihtigkeit an den Tag und zerlug mehrere Fenster. Aus Wut darüber wurde ihm von dem Wärter Herda im Verein mit zwei weniger schweren Kranken eine Decke über den Kopf geworfen. Hierauf verlegte der Mörder den unglücklichen Opfer derartige Fuhrtritte, daß es lebensgefährliche Verletzungen erlitt, deren Folgen er erlag. Bei der Obduktion wurden allein 24 Rippenbrüche festgestellt. Der Wärter wurde verhaftet.

Die Leiche im Koffer. In Altwasser (Kreis Waldenburg) wurde der Kopf eines Mannes gefunden. Es ergab sich, daß der Ermordete der aus Pignis stammende Bergpraktikant Kurt Konrad ist, der auf der Fuchsgrube beschäftigt war. Ein Arbeiter Ferdinand Diebold, der mit ihm zusammen in Myslowitz gearbeitet hatte, hatte sich unter dem Namen Konrads in einem Weisteiner Gasthause eingebildet und erhielt dort eines Tages den Besuch Konrads. Bald darauf verließ er das Gasthaus und kehrte nicht zurück. In einem von ihm hinterlassenen Koffer wurde die kopflose Leiche des Bergpraktikanten gefunden.

Weitere Opfer der Armut. Unserer Notiz über den elenden Tod dreier Proletarierkinder auf einem mecklenburgischen Gute haben wir einen neuen ähnlichen Fall hinzuzufügen. Auf dem Dominium Neulände bei P u n i z in der Provinz Posen haben wieder zwei Kinder ein schreckliches Ende gefunden, weil die wirtschaftliche Notlage Vater und Mutter aus dem Hause an die Lohnarbeit getrieben hatte. Nachdem die beiden Eltern schon frühmorgens an ihre Arbeitsstätte gegangen waren, fanden ihre zwei Knaben im Alter von sechs und acht Jahren aus und wollten sich anziehen. Da sie einige Kleidungsstücke nicht gleich fanden, zündeten sie Streichhölzer an und leuchteten unter das Bett.

Dabei fing das Bettstroh Feuer. Als die Nachbarn auf den Brandgeruch hin herbeieilten, waren die armen Kinder in dem starken Qualm bereits erstickt.

Schreckenszene in einem amerikanischen Bade. Zu einer wilden Szene kam es am Donnerstag in einem New Yorker öffentlichen Bade. Ein Ingenieur namens Swimmer hatte ein türkisches Bad genommen und sich darauf begelagert in einer Hängematte zum Schlafen ausgedehnt. Als er erwachte, bemerkt er seine Diamantringe und befehlige die anderen Badegäste, ihn der Ringe beraubt zu haben. Er rief einen Bedienten aus seinen Kleidern und ließ ihn bindeln auf die Bodenenden. Durch die Schiffe wurde ein Mann sofort getötet, ein anderer tödlich verwundet. Zu panischem Schrecken führten die Badegäste nach oder nur notdürftig bekleidet auf die Straße, um sich vor den Schüssen des Rasenden in Sicherheit zu bringen. Schließlich gelang es, Swimmer zu überwältigen und festzunehmen.

Das Schiffsunglück am Lido. Bei dem Dampferunglück am Lido ertranken im ganzen 69 Personen. Die gesamte Mannschafft des untergegangenen Passagierdampfers mit dem Kapitän Rodovan hat sich, wie jetzt feststeht, retten können. Bei der Stadtbehörde kaufen von allen Seiten Beileidsbekundungen ein. Der Gemeinderat beschloß, die Trauerfeierlichkeiten auf Rechnung der Stadt zu übernehmen, desgleichen die Kosten für die Beisetzung des bei seinen Rettungsversuchen ums Leben gekommenen Schiffselements Woffi, an der auch die Offiziere der deutschen Schiffe teilnehmen werden.

Kleine Tageschronik. Im Jahre 1912 sind nach der „Deutschen Jurisprudenz“ in Preußen 17 Personen hingerichtet, gegen 19 im Jahre 1911, 22 im Jahre 1910, 19 im Jahre 1909, 10 im Jahre 1908, 15 im Jahre 1907, 12 im Jahre 1906, 7 im

Jahre 1905, 21 im Jahre 1904 und 16 im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Unter den Hingerichteten befanden sich 15 (im Jahre 1911 17) männliche und 2 (2) weibliche Personen. — In Sachen des Kieler Wettprozeßes gegen Frankenthal und Genußen wegen Beamteneinziehung hat die Kammergerichtsbekchörde auf Eruchen des Untersuchungsrichters in Kiel den früheren Beamten der Kieler Werft, Otto Schmitt, verhaftet und dem Gericht zugeführt. — Der Juristruktur an der Militärfliegerschule in Sebadopol, Hauptmann Andreos, fürte bei einem Flug ab und wurde getötet. — Am Samstagvormittag stürzte an einem Neubau in Königberg i. Pr. ein Gerüst ein. Von dem darauf beschäftigten Arbeiter wurden drei mit dem Gerüst in die Tiefe gerissen und schwer verletzt. — Das anderthalbjährige Söhnchen Walter des Gehilfen Schulte in Hamburg wurde am Sonntag durch einen Revolverbeschuß getötet zu einer Zeit, als nur ein schätzbarer Anabe zum Kauf bei ihm war. Der Anabe behauptet, das Kind habe mit dem Revolver gespielt und dabei sei der Schuß losgegangen und habe das Kind in die Luft getroffen. — Eine Grenzpatrouille bei Myslowitz von russischen Grenzjägern begangen worden. Ein russischer Schmuggler verfuhrte Waren über die Grenzlinie zu schmuggeln. Nachdem er bereits den Grenzfluß Przemja durchwaten hatte, wurde er, als er bereits auf preussischem Gebiet war, von russischen Grenzjägern angefaßt und tödlich verletzt. — Bei dem gestrigen Schiffsfliegen in Wasel führte der schweizerische Flieger Borrer ab und wurde getötet.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)
S. G., Zeyer. Alle Achtung vor Ihrem Eifer und der Bekämpfung des Alkohols. Aber nachdem schon um wiederholten Male über solche Ausstellungen in Rüstingen, Oldenburg, Nordenham und anderen Orten ausführlich berichtet worden ist, empfehle ich eine Beschränkung auf das Notwendigste. Wir können Ihnen im allgemeinen auch für die Verichterstattung das Sprichwort zur Beherzigung empfehlen: „Der Rede Würze ist die Anze.“

hochwasser.

Dienstag, 24. März: vormittags —, nachmittags 0,20

Dampfer.
Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 4,25 Mark, für zwei verauktionierte Bodwürste in der Befehale; ferner 3,70 Mark Ueberhuß von einer Kranzspende.
Rüstingen, 23. März 1914.
Fr. W. A. Iffg.

Veranstaltungs-Kalender.

Oldenburg.
Zentral-Bibliothek. Geöffnet: Sonntags vormittags 11—12 Uhr
Dienstags abends 6—7 Uhr, Mittwochs abends 8—9 Uhr
Donnerstags abends 6—7 Uhr.
Stafe.
Dienstag, den 24. März.
Freie Turnerschaft, Abends 9 Uhr bei D. Decker.
Mittwoch, den 25. März.
Zimmerer-Verband. Abends 8 Uhr bei Fr. Schwäber.

Schiffahrts-Nachrichten.

Von 21. März.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Ulrich, nach Australien, heute von Bremen.
Post. Altair, von Brasilien, heute Wlissingen passiert.
Postd. Cassel, von Baltimore, gestern auf der Weser an.
Postd. Franke, vom La Plata, gestern ab Rotterdam.
Postd. Frankfurt, gestern von New Orleans nach der Weser.
Postd. Gernis, nach Ostafrika, gestern Hongkong an.
Postd. Gneisenau, nach Australien, gestern Gibraltar passiert.
Postd. Goeben, von Ostafrika, gestern ab Algier.
Postd. König Albert, nach New York, gestern ab Neapel.
Postd. Mainz, nach Baltimore, heute Dover passiert.
Postd. Prinz. Antipol, nach Alexandria, gestern ab Neapel.
Postd. Schleswig, von Venedig, gestern in Alexandria.

Seemanns-Cigaretten

2 1/2 Pf. unbedingt beste Qualität. 3 Pf.

Bekanntmachung.
Der für das Rechnungsjahr 1. Mai 1914/15 aufgestellte Voranschlag liegt vom 25. März bis zum 9. April d. J. auf dem Rathaus an der Johannisstraße, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht aller Beteiligten und Einbringung von Bemerkungen öffentlich aus.
Rüstingen, den 20. März 1914.
Stadtingenieur.
Dr. Luellen.

Gemeinde Schortens.
Schulpflichtige Kinder der Gemeinde und der hier Zugeliebten, welche ab Mai d. J. die hiesigen Schulen besuchen, sind bis 1. April d. J. bei dem Schulinspektor der Schule des Wohnorts anzu melden.
Schortens, den 14. März 1914.
W. Gerdes, G.-B.

Verkauf.
Landwirt G. Sjoten zu Neuen der Altengroden, Fortificationsstraße, läßt
Donnerstag d. 26. d. M., nachm. 4 1/2 Uhr an, in seinen Stallungen
40 bis 50 Stück große und kleine



Schweine
mit Zahlungsfest öffentlich meistbietend verkaufen.
Rüstingen, 18. März 1914.
H. Gerdes, amtl. Auktionator.

Verpachtung.
Das Baugebiet zu Ludwig Lang zu 2 Hektar nebst unmittelbar am Bunter Weg gelegene Landstücke, bester Markboden, zu

Gemüsegärten
nach System Schrebel einrichten und in passenden Größen verpachten. Pachtliebhaber können im Bureau der Firma Range, Deichstraße 12, oder in meinem Geschäftszimmer den Plan einsehen und sich als Pächter eintragen.
Rüstingen, 20. März 1914.
H. Gerdes, amtl. Auktionator.

Achtung!
Ersuche den Epiphobus, der mir in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. mein fettes Kaninchen und mein Weescheinweizen gestohlen hat, sich den Stall und das Futter auch abzugeben. Franz Kober, Bierhale Friedrichshof.

Volkshäube Rüstingen
Dienstag: Grütobrot mit Speck.

R. Winter, Färberei u. chem. Waschanstalt Rüstingen, Peterstr. 11.

Zu vermieten
auf sofort eine dreizimmige abgetschl. Wohnung. Schillerstr. 10 III.

Tüchtige Malergehilfen
sucht Karl Plate, Rüstingen Bärenstraße 72.

Zinnhausen bei Brate.
Wir suchen auf sofort einen tüchtigen Feilen

Schlossermeister
sowie einige tüchtige

Schiffbauer
auf händige Arbeit. Verheiratete haben den Vorzug.

F. F. Streuge & Sohn
Schiffswerft.

Gesucht auf sofort
zwei fixe Dachdeckerhilfen für Holzstuhl.

Gesucht auf sofort
zwei Fischer.

Arbeiter gesucht.
Nichter, Friederikenstraße 15.

Gesucht ein stadt-fundiger Kulliger
F. H. Olters, Färberei.

Arbeiter werden gesucht
Fsharn, Kanalstraße 5.

Gesucht auf sofort
oder später ein Fischer- und Zimmerlehrer.

Tischlerlehrling.
Gute Ausbildung, da vorwiegend feine Arbeiten angefertigt werden Näheres durch Wils. Bohn, Tischler, Getel i. D.

Gesucht
zu Ostern ein Lehrling für mein Baugebiet. Z. W. Fahren, Friederikewalden i. Jeveland.

Kellnerlehrling
oder Volontär zu Ostern gesucht. Hotel Lohende.

Gesucht auf sofort
oder zum 1. April ein jüngeres Stundenmädchen.

Gesucht
zum 1. April ein fleißiges, lauberes Mädchen. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Gesucht auf sofort
oder zum 1. April ein ordentliches Mädchen auf gang.

Frau Wittenberg, Peterstr. 86.

Vertreter: E. Becker, Kieler Straße 48.

COCOSA
feinste Pflanzen-Butter Margarine
für Tafel und Küche
Delikat, nahrhaft, billig
überall erhältlich
Allein. Fabr. Holl. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H. Goch (Rhd)

Vertreter: E. Becker, Kieler Straße 48.

Gartensämereien
in bekannter, vorzüglich feinst-jähriger Qualität
Original-Sternmarke
empfiehlt

Rich. behmann
Wismarsdr. 69, Ecke Müllerstr., Burg-Drogerie, Marktstr. 6, Arenz-Drogerie, Wilh. Str. 82, Germania-Drogerie, Götterstr. 78.

In Ihrem eigenen Interesse
Bitte lesen!

Hiermit mache ich das geehrte Publikum damit bekannt, daß meine getr. Kleidungsstücke, von Doktoren, Rechtsanwältinnen, Kanaktern, Offizieren, Millionären herühren (teilweise auch Monatsgarderoben). Verkaufte dieselben zu stannend billigen Preisen:

- Herren-Anzüge von 10,00 Mk. an
- Einzelne Hosen von 2,00 Mk. an
- Herren-Jackets von 2,50 Mk. an
- Frackanzüge von 15,00 Mk. an
- Herren-Anzüge von 8,00 Mk. an
- Smokinganzüge von 15,00 Mk. an
- Herren-Jackets von 6,00 Mk. an
- Herren-Schuhe von 2,50 Mk. an
- Damen-Kostime v. 4,00 Mk. an
- Frackanzüge von 6,00 Mk. an
- Einzelne Röcke von 2,50 Mk. an
- Einzelne Hüden von 0,50 Mk. an
- Damen-Mäntel von 2,00 Mk. an
- Damen-Schäfte von 2,00 Mk. an

Schindelheim
Rüstingen, Bärenstr. 85

Kunstdünger
Peru-Guano, Thomasmehl, Kanit, Kali, Schwefelsaures Ammoniak, Kalk-Mergel

liefert jedes Quantum billigst

C. Schmidt
Rüstr., Genossenschaftsstr. 1, Fernsprecher No. 1.

Unser neues Bett
hochl. rot, dicht-Daunen-Cöper, 17/2schlaff, Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen in 20 Pf. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30 — Dasselbe Gebett mit Daunen-deckbett Mk. 35 —, Herrschaff, Daunen-bett Mk. 40 —, 2schlaff, jed. Gebett Mk. 6 — mehr Bettel, Bett, Katt, frei 15000 Kund. Billier & Co., Fabrik, Jena 56 Markt.

Alle Reparaturen
an Uhren jeder Art, optischen und mechanischen Apparaten, Nähmaschinen, Automaten etc. werden billigst ausgeführt durch W. Albrecht, Uhrmach. u. Mechaniker, Barel, Kleine Straße 9 (vis-à-vis dem Büro der Ortsrentenkasse).

NB. Konfirmationen, Anaben- und Strapazieruhren in sehr dicht füllenden Gehäusen, schwarz u. Weiß, mit 2jähriger Garantie für 4,50 Mk. — Auf Wunsch belege ich ohne Preis-erhöhung Uhren aus der Fabrik der Uhren-Arbeiter-Genossenschaft Schwennigen. Ich bitte bei Bedarf bei mir Muster extra einzuholen.

Diebe
kannte Verkaufsstelle der Bremerhavener Pfandleihe erinnert an die Zeit vor Ostem und empfiehlt passende Konfirmationsgeschenke als Uhren, Ketten, Ringe, Kollern, Broschen, Strambänder zu den billigsten Preisen.

W. Mielke
Herberstraße 8.

BEI WIND
und Regen schütz man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Kehlentzündung durch Wippen-Tabakten u. endlich in allen Apotheken und Drogerien Preis der Originalchackel 1 Mark

Niederlagen in Rüstingen: Apotheke von C. König, Anker-Apotheke, Hafen-Apotheke, Zentral-Drogerie; Wilhelmshaven: Einhorn-Apotheke, Ratsapotheke, Hohenzollern-Drogerie.

Paul Hug & Co.

Holz-Rouleaux
Saloufen, Roll-Räden in verschiedenen Weiten u. Preislagen. Besonders mache auf einige Muster aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.

Eduard Dittmann
Buchhandlung
Mißerlichstraße 2c.

Möbelstücke
kauft zu hohen Preisen
W. Janßen, Rüstingen, Peterstr. 4. Telefon 697.

Zu verkaufen
ein Handwagen, ein Kleider-schrank, eine eigene Truhe. Zu erfr. Galtwort Hincius, Zur Schleife, Kanalweg, Rüstingen.

Automobilführerschule
Fortwährend Herrenfabrik- und Chauffeur-Kurse. . . .

von Halle, Rüstingen, 24.
Friederikenstr. 41. Fernspr. 242.

Rechnungen
Quittungen
Lehrverträge
Lehrzeugnisse
Kaufverträge
Mietverträge
Lohnlisten
Frachtbriefe
empfehlen

Paul Hug & Co.

Holz-Rouleaux
Saloufen, Roll-Räden in verschiedenen Weiten u. Preislagen. Besonders mache auf einige Muster aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.

Eduard Dittmann
Buchhandlung
Mißerlichstraße 2c.

Möbelstücke
kauft zu hohen Preisen
W. Janßen, Rüstingen, Peterstr. 4. Telefon 697.